

Das „Bukarester Tagblatt“ be-  
trägt fuer jede Einzelnummer 10  
Bani, im Monatsbezug 1,50 Lei oder  
4,20 Mk. (ohne Traegerlohn oder  
Zustellgebuehr). Das „Bukarester  
Tagblatt“ muss in Rumanaen bei  
den zustaeendigen Feldpoststationen  
bestellt werden. Bestellungen in  
Deutschland und in den verbuendeten  
Staaten nehmen die oertlichen  
Postaemter entgegen.

Adresse fuer briefliche Sen-  
dungen: „Bukarester Tagblatt“, Mi-  
litaerverwaltung in Rumanaen,  
Feldpost 308.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

XXXVIII. Jahrgang. No. 145

Die naechste Nummer erscheint  
Dienstag nach Pfingsten.

### Das Neueste.

Auch der gestrige 15. Tag der mit aeußerster  
Heftigkeit gefuehrten Isonzoschlacht endigte  
mit dem ergebnislosen Zusammenbruch aller  
Italienischer Angriffe.  
An der Westfront wurden starke franzoesische  
Angriffe abgewiesen. Die Franzosen buessten  
am Freitag 21 Flugzeuge ein.  
Britische Kriegsschiffe haben in Lissabon und  
Oporto britische Truppen gelandet.  
Die 3% franzoesische Rente ist auf 61,25, die  
2 1/2% engl. Konsols auf 55,50 gesunken.  
In Oesterreich-Ungarn steht die Freigabe der  
oeffentlichen Erwaerterung der Kriegsziele be-  
vor.

## Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 26. 5.

### Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht.

Die Kaempfe bei Loos endigten mit voelligem  
Zurueckwerfen des Gegners aus unseren Graeben;  
Gefangene mit Maschinengewehren wurden einbe-  
halten. Das Artilleriefeuer war wie in den Vor-  
tagen auf beiden Skarpeuren lebhaft.

### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin des Dames suedlich von Pargny  
wurde mit geringem eigenen Verlust ein Angriff  
durchgefuehrt, der unsere Stellungen erheblich  
verbesserte. In kraftvollem Anlauf uebertraen-  
te aus Schlesiern, Mecklenburgern, Schleswig-  
Holsteiner und Hannoveranern bestehenden  
Sturmtroepen den Gegner, machten 14 Offiziere  
und 520 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 15  
Maschinengewehre und viel Gerat. In den ge-  
wonnenen Linien wurde ein franzoesischer Gegen-  
angriff abgewiesen. Im Westteil der Champagne  
brachen nach heftiger Artilleriewirkung, die sich  
nachmittags zum Trommelfeuer steigerte, starke  
Angriffe gegen unsere Hoehenstellungen suedlich  
und suedoestlich von Nauroy in 4 km Breite vor;  
im Nahkampf wurden die Franzosen geworfen,  
durch Gegenstoss wurden die Einbruchsstellen ge-  
saubert. Nach dem Misslingen des ersten An-  
sturms setzte der Feind zwei weitere Angriffe  
an, die ebenfalls scheiterten.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Neues.  
Auf eroelreicher Straesse bewarf ein unserer  
Luftgeschwaeder an der Suedkueste Englands  
Dover und Folkestone mit Bomben. Auch ueber  
dem Festlande zeitigten Fernfluege gute Er-  
gebnisse.  
In zahlreichen Luftkaempfen buessten die  
Feinde gestern 20 Flugzeuge, ein weiteres durch  
Abwehrfeuer ein. Leutnant Altmannroeder schoss  
seinen 19. und 20. Gegner ab.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Duena und Beresina, von der Bahn  
Zlotow—Tarnopol bis ins Karpathenvorland  
und im Grenzgebirge der Moldau war bei guter  
Sicht die Feuertaetigkeit lebhafter als sonst.

### Mazedonische Front:

Keine wesentlichen Ereignisse.  
Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 26. 5. (Tel.)

### Mazedonische Front:

An der unteren Struma, im Raume zwischen  
den Seen Zirkowo und Tahino, starkes Artillerie-  
feuer, das sich in den Abendstunden im Nordteil  
der Seresebene zu grosser Heftigkeit steigerte.  
Gegen 9 Uhr nachm. versuchten starke feindliche  
Erkundungsabteilungen suedlich Erko—Kloj vor-  
zugehen, wurden jedoch von unseren Vorposten  
vertrieben. An der uebrigen Front gewoehnliches  
Artilleriefeuer, das nur zeitweise noerdlich Bitolja  
und im Cernaboken an Heftigkeit zunahm. Feindliche  
Erkundungsabteilungen versuchten noerdlich  
Bitolja und in der Meglenazegend vorzuziehen,  
wurden jedoch durch Feuer vertrieben.

Durch Artilleriefeuer wurde bei Seres ein  
feindliches Flugzeug herabgeschossen, das hinter  
die feindlichen Linien herabfiel.

### Rumanaenische Front:

Bei Isaccea und bei Tulcea einzelne Artillerie-  
schuesse. Oestlich Nachmudia Infanteriefeuer-  
wechsel.

### Osmannischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 25. 5. (Tel.)

### Sinaifront:

Am 24. Mai liess das heutige feindliche Artillerie-  
feuer etwas nach. Unsere Artillerie erwiderte  
das Feuer mit gutem Erfolge. Unsere Flieger,  
Leutnant Falke und Leutnant Feiml, gingen bei Bir  
Salmeen, 150 km westlich von Gaza, nieder und  
zuerstoen die Wasser- und Telegraphenleitungen,  
sowie militaerische Anlagen. Unsere tapieren  
Flieger kehrten trotz dem Feuer der herbeigeeilten  
feindlichen Kavalleriepatrouillen hell zurueck.

### Von den uebrigen Fronten

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Amtlicher ruminaenischer Heeresbericht

vom 25. Mai.

Von der Westgrenze der Moldau ist ausser  
Patrouillentaetigkeit, Gewehrfeuer und Artillerie-  
beschuss nichts Besonderes zu melden. — An  
der Putna zerstreuten russische Bataillon deutsche  
Arbeitsabteilungen in der Gegend von Iwanesti,  
Caurai und Surais. Die feindliche schwere Ar-  
tillerie beschoss mit Gasgranaten das Dorf  
Basigesti. — An der Donau Ruhe.  
Seit zwei Tagen ist die Fliegertaetigkeit am  
Sudost-Ende bedeutend. 12 Luftkaempfe  
 fanden statt, in deren Verlauf mehrere feindliche  
Flugzeuge, die unsere Graeben ueberflogen,  
verbrannten und an ueberstuerzten Niedergehen in die  
feindlichen Linien gezwungen wurden. Einige  
unserer Flieger wurden verwundet.

# Bukarester Tagblatt

Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden.

Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Särindar 9—11 (früher Adevorul)

### Anzeigen

fuer das „Bukarester Tagblatt“  
nimmt in Bukarest die Geschaefts-  
stelle, Str. Särindar 9—11, zu den im  
Anzeigenteil vermerkten Preisen  
entgegen. Grossere Anzeigen nach  
Verabbarung.

Berliner Geschaeftsstelle zur An-  
nahme von Bestellungen und An-  
zeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30,  
Motzstr. 70, Fernsprecher Luetzow  
39-25.

Fuer unverlangt eingesandte Ma-  
nuskrifte wird keine Verpflichtung  
uebernommen.

Sprechstunde der Redaktion nur  
von 11—12 vormittags.

Der Einzelverkaufspreis betraegt 10 Bani

Sonntag, 27. Mai 1917

## Pfingsten.

Von  
D. theol. Traub, Mitglied des Reichstages.

Tausend Federn schrieben bei unsern  
Feinden, noch ehe der Krieg erklart war,  
und machten Stimmung in der Welt gegen  
uns, als wir's nicht ahnten. Aber was sind  
alle diese Buchstaben gegen die Schrift der  
Geschichte! Sie schreibt mit ihrem Riesen-  
griffel auf die Tafeln das, was Bestand hat,  
und malt sich langsam mit blutigen Lettern  
die Worte: „Im Anfang einer neuen Zeit...“  
Was wunder, wenn Menschenklugheit nicht  
immer hinreicht, dies Neue zu fassen. Zu  
Pfingsten, als die neue Christengemeinde in  
die Welt des Altertums eintrat, ein verlorenes  
winziges Senfkorn im weiten Parkgarten des  
romischen Reichs, da konnten die Miterle-  
benden auch keine erschopfenden Formeln  
und klaren Worte finden. Aber eins erfuellte  
sie: unumstoesslicher Wille, zu leben und zu  
sterben fuer den siegreichen Christ. Diese  
persoenliche Umbeerbundlichkeit war die  
Siegesbuergschaft der jungen christlichen  
Gemeinde. Auch in ihr gab's Heuchler und  
Trueger, gab's solche, deren Herz geteilt war  
zwischen Mammon und dem Christ. Aber die  
Gemeinde war getragen von einem einheit-  
lichen Geist der Kraft, der Liebe und der  
Zucht. So werde auch unser deutsches Pfing-  
sten-1917 gefeiert!

Nicht Geistesreichheit baut neue Zeit,  
sondern Geisteswille. Wir sind schwerfaellig  
und langsam. Die gallische Schmiegsamkeit  
fehlt uns und ebenso die russische Masslosig-  
keit. Mancher wuenscht uns geistreicher und  
verwirrt doch nur mit seinen unklaren Linien  
das einfache Bild des Geisteswillens. In Zeiten  
der hoechsten Gefahr braucht man nicht  
vielerlei Gedanken, aber die Kraft, den einen  
Gedanken durchzufuehren: zu gewinnen. Not  
ueberwindet man nicht mit gesuchten Umwe-  
gen, sondern auf dem geraden Pfad des Siegs.  
Die Menschen der Pose kann man im Krieg  
nicht brauchen. Wo Aestheten sich breit  
machen wollen in der Politik, da rauehert  
man aus! Gesundheit ist vielleicht derb, aber  
sie leistet etwas. Der Wille eines geschlossenen  
Volkes zeigt harte Linien; aber mehr demen,  
die sie stoeren wollen. Charaktersein heisst  
der hoechste Geistesreichtum. Ihn haben wir  
noetig in unsern Zeiten, da's an die Rippen  
pocht. Neuen Anfang macht der Charakter.

Der Geist weht in der Geschichte selbst.  
Wenn feinstimmige Seelen die Welt-  
schoepfung machen muessen, dann waeren  
sie ratlos; denn sie traeuernen von Harmonie  
und Schoenheit, aber nicht von dem formlosen  
Dreck, aus dem sich langsam Linie und Art,  
Baum und Frucht und Geschlecht entwickelt.  
Auch in diesem Weltkrieg weht der Geist.  
Nicht aus hohler Begeisterung sage ich das,  
aber aus Wahrheit. Wer sein Auge von dieser  
Zeit wegwendet und sein Gesicht mit der  
Hand bedeckt, der ist der Fruerche nicht  
wert, die aus diesem gewaltigen Ringen der  
Menschengeschlechter hervorgehen. Er moech-  
te dem Geist befehlen, dass er nur auf Auen  
und Wiesen erscheine. Ihm aber gefaellt  
jetzt, zwischen Kanonen und Stacheldraht, in  
Luften und vom Meeresgrund her eine neue  
Zukunft zu gebaeren. Und wir sind dabei und  
 hoeren dieses Fluegelschlagen einer neuen  
Zeit noch wie ein fernes Rauschen und nahes  
Getoese, und der Jammer tritt in unsere  
Augen und die Furcht auf unsere Stirn, aber  
trotzdem ist es Geist, was sich durchsetzt,  
neuer Geist durch Kampf zum Sieg. Nicht  
wir machen den Geist, der Geist will uns  
ergreifen. Das ist der grundsatzliche Unter-  
schied von verschwimmenden, vergegnen  
„Zeitgeist“ und dem „Geist der Zeit!“

Pfingsten war das Tor zur Zukunft. Sie  
sah zwar anders aus als die alte Zeit und  
doch so aehnlich. Die Gemeinde ging noch in  
den Tempel, wie bisher, und trat nicht aus  
des juedischen Volkes Gemeinschaft. Langsam  
erleoste sich Frucht um Frucht vom Baum.  
So wird uns vielleicht die naechste Zukunft  
nicht schwere Buerden auferlegen. Aber da-  
rum sind wir Soehne des Geistes, weil wir  
unter diesen alten Formen ueberall die neuen  
Keime schon sprossen sehen, die Frucht tra-  
gen werden. Ein maechtiges Volk nach aussen,  
ein unabhaeugiges Volk im Innern. Grossen  
Fuehrern folgen macht gross; das war der  
Weg der Pfingstgemeinde. Das ist unser Weg  
in neue Zukunft. Wir sehen sie kommen.

## Die ungarische Kabinettkrise.

Kaiser und Koenig Karl hatte im Laufe des  
gestrigen Tages Besprechungen mit den mass-  
gebenden Persoenlichkeiten der politischen Parteien  
Ungarns. Alle bekannten Fuehrer der bisherigen  
Opposition wurden empfangen, ueberdies der  
Vizepraesident des ungarischen Abgeordneten-  
hauses. Die Besprechungen duerften noch fortge-  
setzt werden und die Loesung der Kabinettkrise  
wird kaum mehr lange waehren. Von besonderem  
Interesse ist es, dass die Persoenlichkeit des Er-  
zherzogs Josef, die sich in Ungarn grosser Belieb-  
theit und allgemeinen Vertrauens erfreut, stark in

den Vordergrund gerueckt ist. Ein Mitglied des  
Herrscherhauses als Ministerpraesident waere  
jedenfalls eine ungewoehnliche Erscheinung, die  
an sich schon Zeugnis ablegt vom gruendlegenden  
Wandel der Zeiten. Ueber den Verlauf der Krise  
liegen uns folgende Depeschen vor:

Wien, 25. 5. (Tel.)  
Der Kaiser empfing heute ausser dem Vize-  
praesidenten des ungarischen Abgeordneten-  
hauses Szasz folgende ungarische Parteifuehrer: die  
Grafen Appony, Andrassy, Khuen, Aladar Ziehy  
und Michael Karoly. Die ungarischen Partei-  
fuehrer kehrten nach dem Empfange nach Buda-  
pest zurueck.

Wien, 25. 5. (Tel.)  
Nach der Audienz beim Kaiser erklaeerten  
Vizepraesident Szasz, sowie Graf Appony, einem  
Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“: „Die Audienzen  
waren lediglich unrichtiger Natur. Der  
Kaiser stellte sehr viele Fragen, um sich zu ver-  
gewissern, unter welchen Voraussetzungen die  
parlamentarischen Faktoren die Mitwirkung  
uebernehmen wuerden. Dabei zeigte sich der  
Kaiser ueber alle Ereignisse auf das genaueste  
unterrichtet.“

Auf die Frage des Kaisers, ob eine Zusam-  
menfassung aller nationalen Kraefte geplant sei,  
antwortete Appony, im Interesse unserer Kriegs-  
ziele sollten alle nationalen Kraefte gesammelt  
und geeinigt werden. Weiter erklaeerte Graf  
Appony, bisher sei noch niemand zum Nachfolger  
Tiszas bestimmt, doch halte er eine laengere  
Dauer der Krise fuer ausgeschlossen. Auf die  
Frage ueber eine etwaige Berufung des Erzher-  
zogs Joseph sagte Appony, wenn der Monarch  
den Erzherzog zur Kabinettsbildung berufen  
solte, so duerfte dessen Aufgabe von Erfolg be-  
gleitet sein. (Korrbuero.)

Wien, 26. 5. (Tel.)  
Die Wiener Blaetter melden, dass die sechs  
ungarischen Abgeordneten, die vom Kaiser  
empfangen wurden, naechter bei Erzherzog Joseph  
erschiene sind. Weiter berichten nach einer  
Budapester Depesche verschiedene Wiener  
Blaetter, dass der ehemalige Kultusminister im  
Kabinet Jozsefvaray, Geheimrat von Lukacz, in  
einem Schreiben an den Praesidenten der Ar-  
beiterpartei, Graf Khuen, seinen Austritt aus  
der Partei anmelde. (Korrbuero.)

## Heidenmuetige, siegreiche Abwehr.

(Oesterreich-ungarischer Heeresbericht).

### Oestlicher und suedoestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die grosse Schlacht im Suedwesten dauert fort. Wenn die Heftigkeit der Kaempfe vom 23.  
und 24. Mai noch einer Steigerung faelig war, so ist dies gestern eingetreten.  
Niemals in den soeben vollendeten zwei kampferfuellten Jahren stand die heidenmuetige  
Isonzoarmee grosseren Anstrengungen des Feindes gegueber als in diesen Tagen.

Die Hauptpunkte der Kampftaetigkeit waren auch gestern wiederum der Raum bei Plava, die  
Hoehen bei Vodice, der Monte Santo, das Huegelland von Goerz, ueberall rannte der Feind gegen  
unsere Linien an, stellenweise zwei- und dreimal, immer wieder zerschellten seine Sturmkolonnen  
an unserer tapieren Gegenwehr. Der gewaltigste Gegenstoss galt abermals unseren Stellungen auf  
der Karsthoehflaechen.

Was in diesem Kampfe die Verteidiger in Abwehr und Gegenangriff, in zaehm Standhalten  
unter staerkstem Geschuetzfeuer und im Ringen Mann gegen Mann zu leisten hatten, gehoert der  
Geschichte an.

Deutlicher als alles andere spricht der Erfolg. Mag auch im aeuussersten Suedende der Front  
der Kampf um schmale Abschnitte noch nicht abgeschlossen sein, das Gescheh des Tages entschied  
voellig zu unseren Gunsten. Der feindliche Ansturm brach an der ganzen Front blutig und ergeb-  
nislos zusammen.

Der Feind ist seinem Ziele, unsere Linien zu durchbrechen, am 15. Schiachttage nicht um  
einen Schritt naecher gekommen als am ersten.

In Kaernten und Tirol ist die Lage unveraendert.

Der Chef des Generalstabes

## Die zehnte Isonzoschlacht.

### Die blutigen Kaempfe an der Karsthoehflaechen.

Wien, 25. 5. (Tel.)

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird  
uns berichtet:

Der 24. Mai brachte die Fortsetzung der mass-  
los erbitterten Kaempfe, die wieder von Plava  
bis zum Meere tobten und an den meisten Stellen  
auch waehrend der Nacht anhielten.

Im Nordabschnitt bis Plava sind keine Er-  
gebnisse von Bedeutung zu verzeichnen. Im  
Raume Vodice—Monte Santo setzte nach Ar-  
tillerievorbereitungen, die den ganzen Vormittag  
dauerten, ein mit derartigen Massen gefuehrter  
Angriff ein, dass es den Italienern gelang, in  
unsere Stellungen auf dem Huegel 652 suedlich  
von Vodice einzudringen. Aber unsere Truppen  
verbissen sich am Feind und drangen immer  
von Neuem auf ihn ein. Der Gegner fuehrte  
waehrend der Nacht neue Reserven heran, um  
sich im Besitz dieser Stellung zu halten: Um 5  
Uhr morgens war dieses Ringen zu unseren Gun-  
sten entschieden. Unsere Truppen waren wieder  
Herrn der Stellung und der Feind musste ge-  
schlagen und unter Zuruecklassung unzaehliger  
Toten und Verwundeten weichen. Seine Artillerie  
ergriff dann das Wort.

Im Goerzer Abschnitt beschaenkte sich die  
Gefechtsaetigkeit nur auf Artilleriekaempfe. In-  
fanterie trat nicht in Aktion. Der Brennpunkt  
des Kampfes war auch gestern wieder die  
Karsthoehflaechen. Hier setzten die Italiener  
abermals teileggliederte Sturmtroepen an, um  
einen breit angelegten Durchbruch zu erzw-  
ingen. Auch dieser Versuch scheiterte am Heiden-  
mueten der dort fechtenden, ueber alles Lob  
erhabenen Infanterie und Artillerie. Abermals wa-  
ren es bewaehrte Regimenter, die gestern die  
zahlreichen in vielfachen Wellen vorgetragenen  
Massenstuerme grossenteils im bluetigen Hand-  
gemenge in eine schwere Niederlage des Feindes  
verwandelten. Bis zum Einbruch der Dunkelheit  
wurde im Raume des Fatti Hrib bis Constanje-  
vica unaufhoerlich gekaempft. Auch waehrend  
der Nacht ging an den meisten Stellen das Ge-  
fuecht weiter und besonders im Suedabschnitt  
der Karsthoehflaechen wurde mit unverminderter  
Erbitterung gerungen. Unaufhoerlich praellten  
die Gegner aneinander. Aber vergebens waeren  
die Italiener immer neue Truppen ins Gefuecht.  
Trotz der Uebermacht, die sie in diesem Raume  
zusammenballten, vermochten sie nicht unsere  
Infanterie, die mit begeistertem Standhaftigkeit  
kaempfte, auch nur einen Schritt zurueckzu-  
druecken. Restlos behaupteten die Unsrigen  
ihre Stellungen. Die Verluste des Feindes sind an  
diesem Tage ungewoehnlich schwer gewesen,  
umso schwerer, als die gewaltigen Opfer des  
Feindes an keiner Stelle auch nur den geringsten  
Erfolg brachten. Dichte Reihen von Leichen  
mussten die Italiener von unseren nutzlos beran-  
neten Stellungen liegen lassen. Sie verloren am 23.  
Mai allein an Gefangenen 130 Stabs- und Ober-

offiziere, sowie 4000 Mann. Diese Ziffer ist nun  
am gestrigen Tage noch betraechtlich gewachsen.  
(Korrbuero.)

### Freigabe der Kriegszielerwaerterungen in Oesterreich- Ungarn.

Wien, 26. 5.

Von massgebender Wiener Stelle wird mitge-  
teilt, dass die Freigabe der Erwaerterung der Kriegs-  
ziele der Monarchie ist jenen Stellen, wo man  
infolge der genaueren Einsicht in die internatio-  
nalen militaerischen und politischen Verhaeltnisse  
die Voraussetzungen fuer ein Urteil ueber die Dauer  
des Krieges hat, der Ansicht ist, dass der Krieg sel-  
ten Hoehenpunkt bereits ueberschritten hat und  
die letzten Entschiedungen nicht mehr allzu lan-  
ge auf sich waerten lassen duerften.

Die Erwaerterung der Kriegsziele, die bei un-  
sern Gegnern zu so masslosen Ausbruchehen jahre-  
lang aufgeschichteten Hoffes und zur Bekundung  
unmenschlicher Vernichtungsziele gefuehrt hat,  
wird in Oesterreich-Ungarn zweifellos in massvolle-  
nem Sinne erfolgen. Schon die ersten Kundgebun-  
gen der oesterreich-ungarischen Staatsmaenner  
gungeschaenkte stark betont, und diese Kennzeichnung des  
Krieges von oesterreich-ungarischen Standpunk-  
te hat bei der Bevoelkerung von vornherein Zu-  
stimmung und Billigung gefunden. Es ist voranzu-  
sehen, dass auch in der nunmehr freigegebenen  
Erwaerterung der Kriegsziele die Stimmungen und  
Auffassungen wieder zu erkennen sein werden, die  
sich schon waehrend der abgelaufenen Kriegsmo-  
nate in der Haltung der oeffentlichen Meinung ge-  
genueber den verschiedenen amtlichen Kundgebun-  
gen geaussert haben.

### Die bulgarischen Kriegsziele.

Stockholm, 24. 5. (Tel.)

Der hollaendisch-skandinavische Ausschuss  
in Stockholm teilt ueber die Beratungen mit der  
sozialistischen Vertretung Bulgariens mit: Den  
offiziellen Mittelpunkt der Verhandlungen bildete  
das Balkanproblem im allgemeinen und als ma-  
zedonische Frage im besonderen. Die sozialisti-  
sche Vertretung Bulgariens erklaeerte sich fuer  
eine Vereinigung aller Teile des bulgarischen  
Volkes, um dadurch feste und dauernde Zu-  
staende auf dem Balkan zu schaffen, die auch  
eine Annaeherung der Balkanvoelker unterein-  
ander ermoeglichen. Die bulgarische Vertretung der  
Fuehrer dieser Gruppe, Sobranjeimitglied Dr. Sal-  
charoff gibt dieser Auffassung dahin Ausdruck,  
dass die Dobrukscha immer bulgarisch war und  
deren Einverleibung bedeute.

Dasselbe treffe auch auf Mazedonien zu, das  
ja auch vor der Entente wiederholt Bulgarien  
angeboten wurde. Jedenfalls, so schloss Sacharoff  
seine Darlegung, muesse Bulgarien einen  
„Korridor“ in der Gegend Orsova—Lompalka  
haben, wodurch es Anschluss an Oesterreich-Ungarn  
bekomme. Serbien wird hoffentlich nachge-  
ben, weil seine Entwicklungstendenzen weder  
zum Schwarzen, noch zum Aegaeischen Meer  
hinzueilen. Sie zielen vielmehr zur Adria, die  
Serbien durch eine Vereinigung mit Montenegro  
erreichen koennte. (Wolffbuero.)

### Luftangriff auf England.

Berlin, 25. 5. (Tel.)

Amtliche Meldung.  
Ein deutsches Marinefluggeschwaeder unter  
Fuehrung des Korvettenkapitaens Strasser hat  
der Nacht zum 24. Mai die befestigten Plaetze  
Suedenglands London, Shterness, Harwich und Nor-

wich mit Erfolg angegriffen. Alle Luftschiiffe sind  
trotz der vervollkommenen feindlichen Abwehr-  
massnahmen ohne Verluste und ohne Beschaedi-  
gungen zurueckgekehrt.

## Kriegsgeist.

Von  
Dr. Franz Klein,  
oesterr. Justizminister a. D.

Kriegsfuehren ist Gewalt anwenden. Unter  
allen Formen der Gewalt ist es diejenige,  
die am meisten mit Geist und seelischer Be-  
wegtheit verbunden ist. Der Seelenzustand,  
in den der Krieg versetzt, enthaelt zwar  
Spannungen, die auch sonst vorkommen,  
im ganzen hat er im Frieden selten seines-  
gleichen. Im Kriege vereinigt sich das Zu-  
fuegen und Ertragen von Leid in denselben  
Menschen und wuehlt sie im Innersten auf.  
Der Kriegsgeist ist jedoch weder der seelische  
Widerschein des Leidenmachens, ein vom  
Wollen beraubtes, aller Hemmungen  
bares Ichgefuehl, noch ist er ein erweitertes  
Mitgefuehl. Sein Besonderstes ist vielmehr  
ein merkwuerdiges Sichselbstvergessen. Das  
eigene Sein geht voellig in Vaterland, Hei-  
mat und Volk auf, um deren Schicksal man zit-  
tert und bangt, wengleich die persoeni-  
lichen Verhaeltnisse im einzelnen nur wenig  
oder gar nicht ins Spiel kommen. Es ist ein  
ichloses Gefuehl, das in seinem Wesen, in  
seiner Staerke und Opferfaehigkeit wie in  
dem Zwingenden, das ihm innewohnt, an die  
Mutterliebe maehne koennte. Diese geistige  
Welle begleitet die Kriege von alters-  
her und bei allen Voelkern. Eine Regelmae-  
sigkeit, ueber die Raum und Zeit so wenig  
Macht haben, ist kaum zu erklaeern, ohne  
auf Urtriebe zurueckzugreifen. Es sind ur-  
wuechsige Gemeinschafts- oder Gruppenge-  
fuehle, die durch Bedrohung des Staates  
aufgerueckelt, die spaeter erworbenen Kul-  
turgefuehle zur Seite draengen. Darum ist  
auch der Individualismus unserer Zeit, der  
zu diesen Kulturgefuehlen gehoert, kein  
Hindernis fuer die Entfaltung des Kriegs-  
geistes gewesen. Nicht alle Einwohner eines  
kampfenden Landes sind von ihm in gleich-  
em Masse und Grade erfaehlt, doch nur  
wenig geistig Gesunde koennen sich seinen  
Regungen voellstaendig entziehen. Diese Re-  
gungen sind von der Bildungshoehc unabh-  
aengig. Es unterliegt ihnen der Gelehrte, wie  
der des Lesens Unkundige, und sie unter-  
scheiden sich beide Male wenig in ihrer letz-  
ten Essenz.

Mit dem Kriege aendert sich die Teilung  
des Lebens zwischen Staat und Einzelnen.  
Die beiden Kreise schieben sich ineinander.  
Jedermann sieht und fuehlt auf Schritt und  
Tritt, wie tausendfaeltig das Einzelleben mit  
dem Staatswesen verknuepft ist. Die Buer-  
gerpflichten erhalten das Uebergewicht, man  
ist nun hauptsaechlich nur mehr Teil eines  
Grosseren und Hoeheren. Das Leben vermaert  
nicht deswegen. Der Krieg reisst die Mauern  
nicht, in die das Dasein der Mehrzahl im  
Frieden eingezwaengt ist. Aus dieser Enge  
befreit, werden die Einzelnen historisch:  
Staaten und Werkleute der Welt- und  
Staatenentwicklung. Die Sorgen des Staates,  
die im Frieden gerne anderen ueberlassen  
werden, um sich den eigenen Interessen voll  
widmen zu koennen, gehen nun jeden an.  
Geschlechterfolge und Leben erhalten einen an-  
deren, die Menschenwuerde emporhebenden  
Sinn. Zu leben hoerrt auf, das wertvollste Gut  
zu sein. Darueber steht als herrlichste Aufga-  
be, selbst um den Preis des Lebens, Land und  
Nation zu beschuetzen und ihnen die Wege in  
eine sichere gloriose Zukunft zu oeffnen.  
Die Vielheit der Zwecke menschlicher Taetig-  
keit mindert sich, alles gipfelt im Ziele des  
Sieges. Was nicht faehig ist, diesem Ziele zu  
dienen, rueckt zunaechst in den Hintergrund.

Unter den Eindruecken dieses Wandels,  
den die Begeisterung bei Ausbruch des Krie-  
ges seherisch vorausahnt, bilden sich be-  
stimmtere Ideen und Willensrichtungen, die  
in den kampfenden Soldaten andere Ziel-  
punkte haben, als im Hinterlande. Die Er-  
sternen schoepfen aus ihnen Todesverachtung,  
Kampflust und Mut sowie die kraftvolle Ent-  
schlossenheit, aller Strapazen Herr zu wer-  
den. Sie gehen in ihren militaerischen Obli-  
genheiten auf und loesen sich aus den Frie-  
densverhaeltnissen so ganz ab, dass nicht ein-  
mal der Gedanke an Weib und Kind, an den  
ihre Herzen mit unzaehligen Erinnerungen  
haengt, sie anfiicht. Sie sehen nur vorwaerts  
nach Sieg und Erfolg. In erschuetternder  
Schliechtheit und in Worten, die aus dem Her-  
zen des Volkes fliessen, drueckt das die In-  
schrift auf einem Soldatengrabe in Galizien  
aus:

„Der Tod ist eine harte Nuss

Fuer Jeden, der sie knacken muss.

Doch ist der Heimat gluecklicher Kern,

Da beisst man fest und tut es gern!“

Im Hinterlande dagegen setzen sich jene  
Schwingungen einerseits in den Willen um,  
alles Weh, das der Krieg bringt, alle Verluste  
und Schaden auf sich zu nehmen und den  
vielen Beschaerungen im Privatleben, in  
Wirtschaft, Verkehr und Politik sich zu fue-  
gen. Andererseits entquillt ihnen die hilfse-  
bereite Opferwilligkeit, die sich in Geldspenden  
und unuebersehbarer persoenilicher Liebes-  
taetigkeit aeuussert, und sie sind es auch, die  
ihnen Ansporn geben oder doch wesentlich  
dazu beitragen, das Arbeitskraft des ganzen  
Volkes darauf gewendet wird, das Wirt-  
schaftsleben aufrecht zu halten, fuer entfal-  
lende Einfuhr Ersatz zu schaffen und sowohl  
den technischen Kriegsbedarf zu decken, als  
die Volksernaehrung zu sichern. Die gesamte  
Finanzwirtschaft wird durch sie den staatlichen  
Beduerfnissen zugewendet, aber ebenso  
klingen sie aus der Kriegsdichtung und  
leuchten aus den Schoepfungen der bildenden

Kuenste, die das Werk den Kriegsfuersorge zu foerdern bestimmt sind. Wenn auf diese Verschiebung der gesamten Gedanken und Gefuehlslage gesehen wird, ist es nicht unrichtig, wenn der Krieg, der unter allen Umstaenden eine schwere Heimsuchung der Menschheit ist, nach der Zusammenstellung eines englischen Schriftstellers als eine Quelle der hoeheren Tugenden, der Aufopferung und der Vaterlandsliebe erklart wird, Nietzsche von ihm sagt, er habe groessere Dinge in der Welt bewirkt, als die Menschenliebe, und Ruskin ihn den Vater aller buergerlichen Tugenden nennt. Nur schade, dass sich von diesen guten Wirkungen wenig im Frieden fortzusetzen pflegt!

Das neue Russland

Mit der offenkundig an Maechtigkeit zunehmenden Friedenseroemung in Russland und der Abkehr von den exaltierten Kriegszielen der Entente tauchen bezeichnenderweise erneut die Meldungen auf von dem aggressiven Vorgehen Englands zur Erwerbung russischer Stuetzpunkte — nun gar in Verbindung mit Japan. Man muss da noch auf allerhand Ueberraschungen gefasst sein, denn Russland ist offenbar jetzt schon wehrlos, und dem englisch-japanischen Cynismus ist ohne weiteres zuzutrauen, dass sie nach Leichenraebermanier vor dem grossen Zusammenbruch noch alles, was moeglich ist, in Sicherheit zu bringen suchen, vielleicht unter dem Motto: Unterpfand fuer die Kriegsvorschuesse an Russland. Jedenfalls beanspruechen die nachfolgenden uns zugegangenen Privattelegramme das lebhafteste Interesse:

Berlin, 26. 5. (Tel.)

Ein aus Russland zurueckgekehrter Schwede berichtet im „Aftonbladet“ ueber die englische Gewaltherrschaft und japanische Plaeue in Sibirien. Japan habe bereits gewisse Gebiete besetzt und zwar Wladiwostock und die Eisenbahnlinie bis Chabin, sowie die Stadt Chabin mit zusammen dreihunderttausend Mann. Einzelne Abteilungen seien bereits ueber Tschita bis in die Naehة des Baikaisee vorgeschoben. Die Englaender haefen bereits Archangelsk und Alexandrow an der Murmankueste besetzt und beginnen auch mit der Besetzung der nach Petersburg fuehrenden Eisenbahnen. Trotz aller Ableguerungen halten sie an dem Plan der Besetzung Estlands und Livlands fest und beabsichtigen einen Stuetzpunkt an der finnischen Kueste zu schaffen.

Zuerich, 26. 5. (Tel.)

Von besonderer russischer Seite in der Schweiz wird den „Neuen Zuercher Nachr.“ mitgeteilt, die russische Volksbitterung gegen Englaender und Amerikaner, teilweise auch gegen Japaner habe den Siedepunkt erreicht. Von der russischen Front wuerden zahlreiche Niedermetzelungen englischer und japanischer Offiziere gemeldet.

Die Vorbedingung fuer eine militaerische Aktion.

Koeln, 25. 5.

Die Koelnische Zeitung meldet: Der Temps berichtet aus Petersburg: General Gurko hat erklart, die aktiven Operationen an der Front koennen erst dann beginnen, wenn die Ordnung im Innern des Landes wiederhergestellt sei. Der Aufruf an die Soldaten koenne in der Armee einen guten Eindruck hervorrufen, aber es muesse eine klare Sprache gefuehrt werden, falls dieser Aufruf nicht sein Ziel verfehlen sollte.

Poklewski-Kozielew reaktiviert.

Haag, 25. 5.

Die „Times“ melden aus Jassy: Poklewski-Kozielew, der bis zum Dezember vorigen Jahres russischer Gesandter in Bukarest war und dann von Moskau ersetzt wurde, ist wieder zum Gesandten fuer Rumaein ernannt worden und bereits in Jassy eingetroffen. (Wozu die kindliche Spielerei? D. R.)

Ein russischer Diplomat fuer eine Aenderung der Ententekriegsziele.

Lugano, 22. 5.

Der Petersburger Vertreter des „Daily Express“ hatte eine Unterredung mit einem der bedeutendsten Diplomaten Russlands, dessen Verhalten, wie er sagt, in der naechsten Zeit von grossem Einfluss sein werde. Dieser sagte: Die russischen Arbeiter sehen im Kriege ein Produkt des alten Regimes und man versteht somit ihren Abscheu den Krieg nur aus Pflichtgefühl gegen die Verbundenen fortzusetzen; sie sehen auch keinen anderen Zweck, der bedeutend genug waere, ihn seiner Willen fortzusetzen, insbesondere auch angesichts der Tatsache, dass kein wirklich russisches Gebiet von den Deutschen und Oesterreichern besetzt worden ist. So lange diese untaetig bleiben, wird niemand in Russland glauben, dass sie beabsichtigen, in Russland die Autokratie wie-

der einzufuehren. Um die Begeisterung in Russland wieder zu erwecken, muessent die Verbundenen eine Erklaerung als Korrektur ihrer fruerehen auf die Botschaft Wilsons veroeffentlichen, dass sie mit dem Kriege keine imperialistischen Zwecke und auch keine nationalistischen verfolgen, denn diese sind fuer die Russen den imperialistischen gleichwertig.

Das Militaer fuer den Frieden.

Stockholm, 25. 5.

Aus Petersburg wird gemeldet: Eine Abordnung des oltatenrates der 33. Infanteriedivision ueberreichte der Koalitionsregierung eine Entschliessung, in der es heisst: „Wir wollen den Frieden.“ Wir verteidigen nur die russische Freiheit. Wir hoffen, dass unser Vertrauen gerechtfertigt wird. Die vergangene Regierung wollte uns nicht verstehen und das Vaterland verraten, nur um die Macht zu behalten. Das Heer laesst nicht zu, dass die Bourgeoisie ihre schwere Hand auf das Proletariat legt. Die Geduld der Soldaten laesst sich nicht mehr auf neue Proben stellen. Wir entsaen allen imperialistischen Wuenschen und verlangen, dass unverzueltig ganz endgueltig Friedensbedingungen kundgegeben werden. Wir fordern die Veroeffentlichung aller geheimen Vertraege mit den Verbundenen.

Der Friedenswille der neuen Regierung.

Bern, 25. 5.

Die Neuen Zuercher Nachrichten erhalten von einem in der Schweiz weilenden Russen von Rang eine laengere Zuschrift, worin es heisst: In dem neuen russischen Kabinett besteht ein einheitlicher unbeeintraehteter Friedenswille, der heute dem Willen aller Klassen des russischen Volkes, sowie dem Willen des Heeres entspricht. Die englische und die franzoesische Regierung haben nunmehr auf rasche Bezuegung der russischen Friedensformel eine klare und bestimmte Antwort zu erteilen. Lehnt man eine Antwort ab, dann tritt an die russische Regierung die Notwendigkeit eines Sonderfriedens mit dem Verbund heran, weil nur ein moeglichst baldiger Friede nicht bloss die neue freie russische Staatsform, sondern Russland ueberhaupt retten und vor dem vollstaendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch bewahren kann. Die englische Regierung traefe dann die Verantwortung fuer einen Sonderfrieden, sowie fuer die Ereignisse, die dann sonst noch droehen.

Die russische Zersetzung.

Stockholm, 25. 5. (Tel.)

Der Stockholmer Berichterstatter der „Voss. Zig.“ erfahrt aus Petersburg: Bis Mitte Mai waren den russischen Ministerien Forderungen fuer die Errichtung von nicht weniger als 18 selbststaendigen Sonderrepubliken im europaeischen und asiatischen Russland zugegangen. Selbst einzelne Staedte verlangen die Selbstaeendigkeit oder erklaren sich als selbstaeendige Republiken. Der Kongress der Soldatenabgeordneten beschloss in Petersburg zwar den Grundsatz anzuerkennen, wonach die Voelker berechtigt seien, ueber ihre Geschicke selbst zu entscheiden. Im Ausbruch ist jedoch die Bildung von Nationallegionen unmoeglich, weil dies die Einheit des Heeres beeintraechtigt. Die Bildung freiwilliger Nationallegionen ist jedoch nicht ausgeschlossen. (Wolffbuero.)

Gutschkow und Miljukow ueber die Graende ihres Ruecktritts.

Lugano, 25. 5.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Gutschkow erklarte in der Duma: Was mich veranlasste, den Posten als Kriegsminister zu verlassen, war die voellige Unmoeglichkeit, meine Pflicht zu erfuellen. Tatsaechlich bestand mein Amt schon nicht mehr. Die Antriebe zum Stueem geworden. Es ist nicht moeglich, das Heer auf der Grundlage der absoluten Freiheit zu fuehren, und man muss sich fragen, ob es noch moeglich ist, den Anflueungsprozess, der das ganze soziale Leben Russlands und auch das Heer ergriffen hat, noch aufzuhalten.

Miljukow erklarte in der Duma, er sei nicht aus eigenem Antrieb zurueckgetreten, sondern man habe ihn weggeschickt. Man habe ihm das Unrechtsministerium angeboten, er koenne aber nicht in einem Ministerium bleiben, welches eine andere als die von ihm (Miljukows) befolgte aeuessere Politik einschlagen wolle; eine Politik, die fuer Russland verderblich sei und seine Beziehungen zu den Verbundenen stoere. Bleibe das Heer untaetig, so sei dies praktisch gleichbedeutend mit einem Verrat an den Verbundenen.

Die „Anhaenger der Freiheit“.

Stockholm, 25. 5. (Tel.)

Reuter meldet aus Petersburg: Der Palast der Graefin Worontow-Daschkow wurde von 240 Personen, die sich bewaffnete freiwillige „Anhaenger des freien Russlands“ nennen, besetzt. Die Polizisten, die sich nach dem Palast begaben, wurden beschossen. Man umzingelte den Palast und forderte die Eindringlinge auf, sich zu ergeben. Diese weigerten sich jedoch, Folge zu leisten. Der Vorkaef wurde der Regierung zur Kenntnis gebracht. (Korrbuero.)

Die Gesellschaft wird wohl nicht so sehr Anhaenger des „Freien Russlands“ sein, als des freien Eigentums.

Die Organisation des babylonischen Turms.

Stockholm, 24. 5. (Tel.)

Der Vollzugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates beschloss fuer den 1. Juni einen Kongress

der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenrate ganz Russlands und der Organisationen der Frontarmeen einzuuberufen. (Wolffbuero.)

Bern, 24. 5. (Tel.)

„Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Der 14. Juli, das Datum des franzoesischen Nationalfestes, wurde fuer den Zusammentritt des grossen Kongresses aller russischen Arbeiter- und Soldatenverbaende bestimmt. Der Kongressort ist Petersburg. Jede russische Armee soll acht Delegierte entsaenden. Beabsichtigt sind Beschluesse ueber Krieg und Frieden, sowie ueber alle politischen und sozialen Hauptfragen der inneren Politik. (Wolffbuero.) (Das kann husebch werden! D. R.)

Englands Sorgen.

Das irische Geheimnis.

Berlin, 26. 5. (Tel.)

Aus einem Artikel im „Manchester Guardian“ geht hervor, dass der Militaerschriftsteller dieses Blattes die englischen Truppen in Irland auf mindestens 100.000 Mann schaezt. England wird wohl wissen, weshalb es ein so grosses Heer in Irland stellen hat!

Zwangs-Anleihen!

Rotterdam, 25. 5. (Tel.)

In der vorgestrichen Sitzung des Unterhauses sagte Bonar Law, wenn der Krieg noch laenge fortdaeuere, was leicht moeglich sei, koenne England nur noch durch Zwangsanleihen das fuer die Fortsetzung des Krieges notwendige Geld auf-treiben. (Wolffbuero.) Soll das ein Wink mit dem Zampfhals sein?

Der Ubootkrieg und seine Wirkungen.

U-Boots-Minen.

Haag, 26. 5. (Tel.)

In Rotterdam ist ein Oerrecht verbreitet, dem zufolge Anfang voriger Woche an der englischen Ostkueste ein englischer 10000-Tonnen-Schlachtkreuzer auf eine Mine aufgelaufen ist. Das Schiff wurde in sinkendem Zustand schwerbeschadet und Torpedo- und Schleppbooten in den Hafen von Lowestoft eingebracht. In Zusammenhang bringt man die kuerzlich gemeldete Hafensperre von Lowestoft.

Unzufriedene Stimmung.

Kopenhagen, 25. 5. (Tel.)

Kuerzlich koehrten Leute von der Besatzung des dänischen Dampfers „Antwerpen“ zurueck, der bei der Erklarung des verschaeerten Ubootkrieges mit Guesen fuer Danemark in North Shields lag. Da die Mannschaft der „Antwerpen“ sich weigerte, die Reise anzutreten, wurden sie von Bord genommen und nach New Castle geschickt. Der Dampfer wurde mit anderer Farbe bemalt, mit Geschuetz versehen und ging hierauf Mitte April nach Genua ab. Der Dampfer lag 2 1/2 Monate im Albert Eduard-Dock in North Shields. Die Ration der Leute wurde eingeschaenkt. Die Stimmung der Leute in England wurde von den Seeleuten als sehr unzufrieden geschildert, besonders die englischen Arbeiter wuere weniger zufrieden als fruher, sie schimpften auf den Krieg, auf die Deutschen und brachten zum Ausdruck, es gewinne den Anschein, als ob man Deutschland nicht besiegen koenne.

Deutsche U-Boote an der Girondemueundung.

Genf, 23. 5.

Aus den Seegebieten nahe der Girondemueundung und an der Kueste der Bretagne wird wieder eine gesteigerte Taetigkeit der deutschen Unterseeboote gemeldet. Die Kuestenschiffahrt und der Gemuesehandel mit England sind dadurch stark beeintraehtigt.

Neue U-Booterfolge.

Antliche Meldung. Neue Ubootserfolge im Atlantischen Ozean und im noerdlichen Eismeer: 19.000 Br. Reg. To. Unter den versenkten Schiffen befinden sich eine Anzahl bewaffneter russischer Dampfer von England nach Russland, von einem wurde ein Geschuetz erbeutet. Ferner wurden mit einem Dampfer 5700 Tonnen Kohle fuer die italienische Regierung versenkt.

Wien, 26. 5. (Tel.)

Aus Berlin werden amtlich neue U-Booterfolge im Atlantik, im englischen Kanal und in der Nordsee gemeldet. Das Ergebnis besteht in 19.200 versenkten Tonnen. (Korrbuero.)

Berlin, 26. 5. (Tel.)

In der am 20. Mai endenden Woche wurden 27 britische Handelsschiffe versenkt, hiervon 18 mit ueber 1600 Tonnen. Die Anzahl der versenkten Schiffe ist also prozentualer gestiegen. Der norwegische „Veritas“ zufolge betraegt der Reinverlust der norwegischen Handelsflotte seit Januar 240 Fahrzeuge mit zusammen 366.000 Tonnen, ausschliesslich der aufgebrachtten Schiffe und solcher unter 100 Tonnen.

Rotterdam, 24. 5. Die englische Admiralitaet teilt mit, der britische Transportdampfer „Transilvania“ wurde am 4. Mai im Mittelmeer torpediert. Umgekommen sind 29 Offiziere und 373 Mannschaften, ferner der Kapitaeen des Schiffes, ein Schiffsoffizier und 9 Mann der Besatzung. (Wolffbuero.)

Deutsche Hilfskreuzer im Indischen Ozean.

Haag, 24. 5.

Der englische „Daily Courant“ schreibt: Als kuerzlich gemeldet wurde, dass die Versicherungspraemie von 5 auf 3 pCt. fuer die Schifffahrt oestlich des Suezkanals herabgesetzt worden sei, wurde dies in Verbindung gebracht mit dem vermutlichen Abfangen eines deutschen Hilfskreuzers. Aus Penang erreichte uns jedoch der Bericht, dass diese Vermutung sich nicht bestaetigt. Ueber die Taetigkeit des deutschen Hilfskreuzers werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Das Schiff ist von Hamburg als Handelschiff mit schwerer Bewaffnung ausgefahren. Es misst 4400 Tonnen und machte die Reise ueber Schottland und das Kap. Man vermutet, dass es in der Umgegend von Kapstadt Minen ausgestreut hat. Das Schiff ist mit neuen Maschinen versehen, die es in den Stand setzen, 21 Meilen zurueckzuziehen. Ausser diesem Hilfskreuzer scheint noch ein anderer im Indischen Ozean taetig zu sein.

Amerika im Krieg.

Die amerikanischen Sozialisten als Kriegsgegner.

Berlin, 26. 5. (Tel.)

Wie schon mitgeteilt, hat die Regierung der Vereinigten Staaten den Sozialisten die Paesse zur Reise nach der Stockholmer Konferenz verweigert. Die Berliner Blaetter weisen dabei auf die Aeusserungen des in Stockholm anwesenden amerikanischen Sozialdemokraten Dr. James Howhlin, der nach der goertigen Zeitung „Sozialdemokrat“ erklarte, dass die amerikanischen Sozialisten in dem Kriege nichts anderes erblickten als eine Aeusserung des Handelswettbewerbs. Der Krieg der Vereinigten Staaten mit Deutschland lasse sich nicht durch den Vorwand rechtfertigen, dass es die „Wahrung von Amerikas Recht und Ehre“ gilt. Der Krieg bringe nur den herrschenden Klassen Macht und Reichtum, waehrend er die arbeitenden Klassen demoralisiere. Gewisse Gruppen der amerikanischen Kapitalisten benutzen die Gelegenheit, um aus der Lage Vorteil zu ziehen. Auf dem Kongress der Sozialistenpartei in St. Louis Mitte April habe sich die grosse Mehrheit gegen den Krieg ausgesprochen. Dieser sei ueberhaupt, wie How offen zugibt, nicht gegen den deutschen Militarismus gerichtet, denn Militarismus koenne man nie durch Militarismus abschaffen.

Ausschlaggebend fuer das Ende des Krieges sei nicht das Einkommen Amerikas, sondern der zunehmende Lebensmittelmangel und der Hunger. Auch in den Vereinigten Staaten werde man wohl auch bald die Knappheit spueren, denn die uebermassige Ausfuhr habe dort die eikernen Vorraeete erschoept. Die hohen Lebensmittelpreise haetten schon zu grosseren Kundebungen in New York und Chicago Anlass gegeben.

Kundebungen gegen den Krieg.

Amsterdam, 25. 5.

„Central News“ erfahren von ihrem Berichterstatter in Philadelphia, dass dort eine grosse Kundebung gegen den Krieg stattgefunden habe. Es bildete sich ein Werbeausschuss, der die Kundebungen im gesamten Lande fortsetzen will. Sie richten sich hauptsaechlich gegen den Beschluss der Regierung, amerikanische Truppen nach Europa zu senden.

Angriffe gegen Wilson.

Frankfurt, 23. 5.

Aus New York wird gemeldet: In der republikanischen Presse wird Praesident Wilson angegriffen, weil die Kriegs- und Staatsgeschaefte unter seiner Fuehrung anfangen, in Verwirrung zu geraten. Er habe versäumt, Maenner wie Gary (Praesident des Stahltrusts), Vanderlip (Praesident der Morganschen National City Bank), Schwab (Praesident der Bethlehem Stahlwerke) oder andere fuehrende Personalitaeten im Wirtschaftsleben zu Rufe zu ziehen, infolgedessen fehlen die vorbereitenden Massnahmen zur Kriegsvorbereitung und Kriegswirtschaft, die noetige Zielsicherheit und Sachkunde.

Die amerikanische Hilfe — die letzte Hoffnung der Entente.

Muenchen, 23. 5.

Im Londoner „Observer“ geseht Carwin, der zum englischen Generalstab intimste Beziehungen unterhaelt, zu die jetzige Offensive habe den Sieg nicht gebracht, womit alle Hoffnungen auf ein siegreiches Kriegsende zunichte geworden seien. Man muesse nun die amerikanische Hilfe abwarten, die durch ihre starke Ueberlegenheit den endgueltigen Sieg verspreche. — Nun, so lange werden England, Frankreich und Russland zusammen wohl nicht warten koenen!

Bukarest, 27. Mai.

Seine k. u. k. Hoehheit der Feldmarschall Erzherzog Friedrich ist gestern acht Uhr frueh auf dem Nordbahnhof empfangen. Zum Empfang hatten sich auf dem festlich geschmueckten Bahnsteig Seine k. u. k. Hoehheit der Erzherzog Franz Karl Salvator und seitens der oesterreichisch-ungarischen Behoerden empfangen: der oesterreichisch-ungarische Bevollmaechtigte bei der Militaerverwaltung in Rumaein Generalmajor v. Sandler mit seinem Stab, der Vertreter des Ministeriums des Aeussern Freiherr v. Konradshelm mit den Herren der Vertretung, saemtliche dienstfreien Offiziere und Beamte und eine oesterreichisch-ungarische Ehrenkompanie mit Musik. Zur Begruessung des Erzherzog-Feldmarschalls war der General-Feldmarschall v. Mackensen mit zahlreichen Gefolge, darunter dem Militaergouverneur Generalleutnant Tjellv v. Tschepo und dem Stadtkommandanten Generalleutnant Koch erschienen. Als der Zug wenige Minuten vor acht Uhr in die Bahnhofshalle einfuhr, stimmte die Militaermusik die Volkshymne an, der Erzherzog-Feldmarschall verliess den Wagen und schritt, begleitet von den ihm empfangenden Herren, die Ehrenkompanie ab, nahm sodann die Vorstellung jener deutschen Offiziere entgegen, die er noch keine Gelegenheit gehabt hatte kennen zu lernen. Inzwischen hatte sich die Ehrenkompanie auf dem Platz vor dem Bahnhof bereitgestellt und defilierte am Erzherzog-Feldmarschall vorbeier. Sodann erfolgte in Kraftwagen die Abfahrt in die Stadt. In den Vormittagsstunden nahm der Erzherzog-Feldmarschall in seinem Quartier Audienzen entgegen. Er stattete Besuche bei Sr. Exzellenz dem Herrn General-Feldmarschall v. Mackensen, bei den turkischen und bulgarischen Bevollmaechtigten und dem Erzbischof, Netzhammer ab. Sodann besichtigte er in Begleitung des Herrn General-Feldmarschalls eine vor dem Oberkommando aufmarschierte deutsche Kompanie. Dem folgenden Frueshueck beim Herrn General-Feldmarschall wohnten der Erzherzog-Feldmarschall, Erzherzog Franz Karl Salvator, der oesterreichisch-ungarische Bevollmaechtigte Generalmajor v. Sandler, der Vertreter des Ministeriums des Aeussern Freiherr von Konradshelm bei, der Nachmittag wurde zur Besichtigung der Stadt benuetzt. In Begleitung des Herrn General-Feldmarschalls v. Mackensen, und des Herrn General v. Sandler fuhr der Erzherzog-Feldmarschall auf die Chaussee, dann den Boulevard Elisabeth entlang an dem festlich beflaggten Gaeubaeude der oesterreichisch-ungarischen Landmannschaft vorbeier nach Cotroceni, wo Schloss und Park besichtigt wurden. Am der Metropole und am rumaeinischen Parlament vorbeier ging es sodann in den Park Carol, wo ein Rundgang durch das Ausstellungsgaeubaeude den Nachmittag beschloss.

Holland und Amerika.

Berlin, 26. 5.

Man schreibt der „Kreuzzeitung“ aus dem Haag:

In den unterrichteten Kreisen Hollands gibt man sich ueber die kommenden Ereignisse nicht der geringsten Selbsttauschung hin. Man erwartet in kuerzester Frist eine amerikanische Note, die die niederlaendische Regierung vor die Wahl stellen wird: Abbruch aller Handelsbeziehungen mit Deutschland oder Verweigerung jeder Lebensmittelzufuhr aus den Vereinigten Staaten. Da Holland ohne diese Zufuhr seine dicke fast 7 Millionen umfassende Bevoelkerung nicht zu ernahren vermag, so wird ihm natuerlich kaum etwas anderes uebrig bleiben, als sich dem amerikanischen Machtgebot zu fügen. Man wird also mit dem voelligen Aufhoeren des deutsch-niederlaendischen Handelsverkehrs in absehbarer Zeit zu rechnen haben. Man glaubt hier aber nicht, dass Wilson sich mit diesem Erfolg zufrieden geben wird, denn sein wahrer Plan geht dahin, die europaeischen Neutralen, in erster Linie aber Holland, zum Kriegseintritt an der Seite der Entente zu zwingen.

Die Munitionssorgen der Entente.

Rotterdam, 25. 5.

„Daily Telegraph“ meldet: Seit dem 1. April sind so gut wie keine amerikanischen Munitionsschiffe mehr in den englischen Haefen eingelaufen. Infolge des Kohlenmangels in Italien uebernahm England einen grosseren Teil der Munitionserzeugung in Italien.

Pfingsten 1917.

Von Alfred Richard Meyer, z. Zt. im Westen.

Ein Brief aus Deutschland sagt mir, dass bald Pfingsten sei. Erschrocken blicke ich in meine letzten Tage, Dass jeder mir das schoene Wort: Erfuellung! sage Und einen weissen Blumenkranz der Freunds trage Wie einst. Jedoch das Dunkel gibt dies Bild nicht frei.

Was aufsteigt, ist nichts als ein wirres, wildes Grau, Aus dem Baumstumpfe ragen, die sich Wald mal nannten.

Und kleine Doerfer, die hochauf zum Himmel brannten, Und Kirchen, die kuhl ihrer Saelen Gotik spannten, Und Menschen, tote Menschen, tausend, Mann und Frau.

Ich sehe eine Stadt, Befehl: Sie wird geraeumt! Grossemaeter hochbeackt das blasschen Hausrat tragen; Ein Kind geht weinend hinter einem Puppenwagen, Indes Granaten schon in's nahe Schuulhaus schlagen. Der Abschied, Abtransport, Hab ich das bloss getraeumt?

Nein, nein, ich sah es wirklich, schrecklich. Und mein Herz, Zerris ein irres Mitleid, fuelle heiss ein Danken, Dass Deutschland — Heimat — dich nicht so des Krieges Pranken zerfelzen muessen, weil hier uns're Reih'n nicht wanken, Wenn auch die Besten fallen, Auge, bann' den Schmerz!

Steh in dich, hoer den Rhythmus, der tief in dir kreist! Die Luogen aller Feinde koennen dir nicht rauben Die alte Zuversicht zu deinem Siegglauben. Im deutschen Friedensgarten rueten sich die Lauben — Und pfingstlich fuehlst du jung in dir den deutschen Geist!

Fall, Lehár, Strauss in Bukarest.

Der Relie nach haben nun die Bukarester die grossen Wiener Operellenkomponisten Lehár, Fall und Strauss am Dirigentenpult des Nationaltheaters sehen koennen und hoeren dieruen, wie diese Meister ihre eigene Musik gespielt und gesungen wissen wollen. Es war fuer den Kenner wie fuer den Laien ueberaus anreuzend und lehrreich.

zu beobachten, wie sich die verschiedenen Temperamente der drei Meister, die schon in ihrer Musik Ausdruck finden, auch am Dirigentenpult zur Geltung bringen. Lehár voll ursprueinglichen Feuer mit dem sussen weichen ungarisch-slavischen Einschlag, den er so wundervoll ins Wienerische zu uebersetzen vermag. Das Sentimentale breit ins Opernhaeute Ausstroemung reizt ihn, aber mit seiner hinreissenden Rhythmik findet er ueber alle glanzvolle Polyphonie immer wieder zur Operette zurueck. Das alles drueckt sich deutlich auch bei Lehár, dem Kappellmeister, aus. Ueberaus charakteristisch ist es, wenn er mit der linken Hand, die er sehr oft offen, aber mit fast krampfhaf zusammengepressten Fingern bis zum Munde emporhebt, gleichsam die von den Geigen ausstroemende Melodie festhaelt und zu Blaesern und Schlagwerk hineberleitet. Praechtig, wenn er beim Walzer den Schwung aus dem ganzen Orchester herausholt, die Tonwellen anstuermt laesst und wieder glaettet.

Ganz anders ist Fall. Seine Musik ist bei aller Ursprueinglichkeit und aller sinnlichen Waerme weit mehr auf geistreiche Zuspitzung gerichtet. Auch er widersteht in seinen letzten Werken nicht ganz der Verlockung, zu zeigen, dass auch ein Operntext von ihm gemelstert werden koennte. Aber gleichguelterweise sitzt ihm doch der Schalk zu sehr im Nacken, als dass er mitten in einer Operettenpartitur der Gattung ernstlich untreu werden koennte. Auch er ist ein Meister aller rhythmischen Kuenste und aller Geheimnisse des Orchesters. So dirigiert er auch, er malt das Tongemaelde nicht mit so breitem Pinsel wie Lehár, sondern gleichsam mehr im pointillistischen Manier. Er wehlt das Orchester nicht so auf mit seinem Taktstock, er spielt es gleichsam wie ein Glockenspiel. Zuwellen scheint er die Melodien aus den Instrumenten herauszulockern und dann auf der Spitze seines Taktstockes balancieren zu lassen. Dann laesst er sich wieder von ihnen tragen, scheint sie mitzugewissen, waehrend er sie aus dem Orchester herauswirbelt, als waeren es bunte Konfetti.

Oskar Strauss. Seine Musik ist zuwendender Witz. Natuerlich bewahrt sich auch bei ihm das Wort Goethes, dass Anmut nur aus vollendeter Kraft hervorbricht. Seine Ueberbrettmusik hat ihm einen so ungeheuren Erfolg gebracht, dass sie seinen Verehrern selbst nach dem Weiterfolg des „Walzertraum“ und des „Tapferen Soldaten“, wo er den Umfang und die Tiefe seines Koennens gezeigt hat, noch unversaecklich und unuebertrieben geliebten ist. Tausend Spruochtaelchen sind in

seinem Orchester losgelassen. Er kann auch ernst und feierlich, suess, weich, innig und sinnig sein. Aber wenn er des trockenen Tones dann satt wird, spielt er mit doppeltem Feuer den Teufel. Als Dirigent aber ist er wie der richtige, gute Witzzerzaehler, der nicht miffacht. Er macht ein ganz ernstes Gesicht, unterstreicht seine musikalischen Punkte nicht besonders mit dem Taktstock, sondern holt sie ruhig und sachlich aus dem Orchester. Fast dirigiert er seine Leute mehr mit den Augen als mit dem Dirigentenstab, und diese Augen sind abgelenkterartig an jedem Pult des Orchesters und bei jedem Saenger auf der Buehne. Jeder Einzelne muss das Gefuehl haben, als ob Strauss nur auf ihn achten wuerde.

Kaum weniger begeistert als die Bukarester von diesen Meistern der Wiener Operette, sind diese von dem Publikum, das sie in Bukarest gefunden haben. Sie sind voll Bewunderung fuer das Verstaendnis und Feingefuehl, das die hiesigen Theaterbesucher ihren Werken entgegenbrachten. Nicht nur, dass alle Einzelheiten, auf deren besondere Wirkung die Komponisten besonderen Wert legen, hier durchaus verstanden wurden, manche Nummern, die sogar in der Heimat erst bei den Wiederholungen so richtig wirkten, als erst spaeter populaeer wurden, schlugen hier gleich beim ersten Hoeren ein. Es ist dies eine Beobachtung, der alle drei Meister in Privatgespraechen Ausdruck gaben. Gemeinsam ist ihnen auch die Freude ueber die Herzlichkeit des Empfanges, den sie sowohl bei den deutschen, als auch den oest.-ung. Militaerbehoerden und beim Publikum gefunden haben. Es war schliesslich keine Kleinigkeit fuer sie, sich den Beschwuerlichkeiten einer so weiten Reise in Kriegszeiten zu unterziehen, um fuer einige Stunden in Bukarest am Dirigentenpult erscheinen zu koennen. Aber jeder von ihnen freut sich aufrichtig, dass er Muehe und Zeitaufwand nicht gescheut hat. Man wird ermesnen koennen, was der Entschluss zu dieser Reise fuer diese Herren bedeutete, wenn man erfahrt, dass sowohl Strauss wie Fall in Berlin auf das Ungeuldigste zur Vorbereitung dortiger Auffuehrungen erwartet wurden und hohe Poenale zahlen muessen, wenn sie nicht rechtzeitig erscheinen, ganz abgesehen von der Gefaehrung ihrer Erstauffuehrungen. Fall bereitet seine naechste Operette „Der Metropolitheater vor, Strauss hat am 1. Juni Premiere seiner Operette „Niobe“, die damit ihre deutsche Urauffuehrung feiert. In Budapest hat dieses Werk unter dem Titel „Die Marinobraut“ mit Sari Fedák in der Hauptrolle bereits einen grossen Erfolg erzielt. Das Buch stammt von Oskar Blumenthal, der eine eigene altere Blute dazu verwendet hat. Die

Nachricht des Budapest Erfolges war wohl die letzte Freude, die Blumenthal auf dem Totenbette zuteil wurde. Die Operette hat Lustspielcharakter und wird in Berlin am Lessingtheater von Reinhardt in Szene gesetzt; die Hauptrollen spielen Frau Ottmann (die Berliner „Lustige Witwe“) und Hans Wassmann. Fuer Bukarest wurde diese Operette bereits vom Lyriktheater erworben.

Lehár aber, dem es ja noch am meisten vergoent war, hier am Dirigentenpult zu erscheinen, befindet sich mitten in der Instrumentierungsarbeit fuer seine neue Operette, fuer deren Fertigstellung natuerlich ein fester und gar nicht mehr fernter Termin bestimmt ist. Aber auch er freut sich, wie alle anderen, dass ihm die unvergesslichen Eindruecke dieses friedlichen Sieges der Wiener Musik mitten im Weltkrieg in der Hauptstadt eines besetzten Landes vergoentt waren. Die drei Meister sind gewohnt, in Tönen zu sprechen, es ist ihre Staerke und ihre Eigenart, dass sich Eindruecke und Empfindungen in Melodien aeussern. Den grossen Kuenstlerdank und Kuenstlerwert an Bukarest werden sie wohl erst in ihren naechsten Werken hierher senden. Jetzt koennen sie nur alle sagen, dass ihre Eindruecke und Empfindungen gross, schoen und stark sind. Fall ist begeistert, von diesem kuenstlerischen Ausdruck, den die deutsch-oesterreichische Waffenbruederschaft hier gefunden hat. Es war ihm ein unansprechliches Gefuehl, vor einem Publikum dirigieren zu koennen, in dem alle Bundesgenossen seiner Heimat mit der rumaeinischen Bevoelkerung vor der Kunst gleichsam zu einer hoeheren Einheit verschmolzen. Es erfuelt ihn mit Stolz und Freude, von Landesgenossen, Deutschen, Bulgaren, Tuereken und Rumaeinen zugleich umjubelt zu werden. Wer Lehár gesehen hat, wie er sich auf der Buehne inmitten der Kuenstlerschar fuer den Beifall des Publikums bedankte, der koennte ihn diese Freude wohl vom Gesichte ablesen. Aber den grosssten Eindrueck, dem tiefsten und feierlichsten, so erzaeht er, hat es doch auf ihn gemacht, wie er im Garten eines Feldspitales vor den Verwundeten und Kranken am Klavier sass und in den Augen dieser Helden des Krieges die Freude ueber das sah, was er ihnen mitbringen koennte. Wie sie so dasassen, auch auf den Daechern ringsumher, um ihn zu sehen, um ihn zu hoeren, wie ihre Augen leuchteten, wie sie jubelten und um Zugaben baten, das hat ihm maechtiger ans Herz ge Griffen, obgleich er es doch wahrhaftig in Bukarest nicht zum ersten Male erlebt hat.

Dr. H. Leoster.

Das Pfingstwunder in der Malerei.

Pfingsten ist ein kirchliches Fest, das die Christen erst viel spaeter zu feiern begannen, als etwa Ostern oder Weihnachten. Dem Ereignis also, das es zu feiern gilt, muss die Kirche ursprueinglich eine geringere Bedeutung bei. Als Ausgangspunkt des Festes diente das zweite Kapitel der Apostelgeschichte, dass uns das Wunder der Geistesausgussung schildert. Viel Geschehen wird dort berichtet, das auch dem bildenden Kuenstler Anregung geben koennte. Um so merkwuerdiger bleibt die verhaeltnismaessig geringe Zahl von Kunstwerken, die diesen Stoff zum Gegenstand haben. Vor dem 10.—11. Jahrhundert kommt die Darstellung so gut wie ueberhaupt nicht vor. Fast scheint es, dass die Kuenstler, wenn sie es latien, sie nur im Auftrag der kirchlichen Behoerde aufgriffen. Daher ist es ein Vorwurf, den eine Reihe der beruehmtesten Maler ganz beiseite lassen. Duerer schuf nur einen kleinen Holzschnitt, Raffael und Rembrandt haben das Thema ueberhaupt nicht behandelt.

Unter den Darstellungen des Pfingstgeschehens ruehrt die aelteste von einem oberdeutschen Kupferstecher her, von dessen Namen man nur die Anfangsbuchstaben kennt und der daher nur der „Meister Es“ genannt wird. Er war ein grosser Denker, aber einfleissiger Handwerker und in der Technik von bemerkenswerter Begabung. Mit ihm gewinnt der Kupferstich das Gesicht, das er bis auf den heutigen Tag traegt. Er soll etwa 1468 gestorben sein.

In der Muenchener alten Pinakothek haengt eins der feinsten Gemaelde des Meisters Hans Memling, der um 1440 in der Gegend von Aeschaffenburg geboren wurde und 1495 in Bruegge starb. Das Bild zeigt zwischen Felsen und Bauwerken verteilte Szenen aus dem Leben Mariae, dabei unten rechts auch die Ausgussung des heiligen Geistes. Durch einen Torbogen blicken wir in das Innere eines Gemaches, an dessen Ruockwand ein grosser Kamin erbaut ist. Die heilige Jung-

# Neueste Nachrichten.

**Anarchie in Jassy?**  
Berlin, 26. 5. (Tel.)  
Wie aus Stockholm hierher gemeldet wird, drängt „Russkja Wjedomosti“ aus Rumänien, dass es in den letzten Tagen in Jassy zu bedeutenden Strassenkämpfen gekommen ist. Sozialisten und Reaktionäre veranstalteten Kundgebungen, in deren Verlauf sich die blutigen Zusammenstöße zwischen den Sozialisten und den Nationalisten, die von dem bekannten Parlamentarier Professor Jorga geleitet wurden, ereigneten. Es wurde mit Gewehren und Revolvern geschossen. Schliesslich nahmen russische Soldaten an der Seite der Sozialdemokraten an den Kämpfen teil. Die Nationalen wurden in die Flucht geschlagen. Professor Jorga wurde nicht unerheblich verwundet. Die Lage sieht sich immer mehr zu. Die rumänische Regierung ist völlig machtlos. Die eigentliche Herrschaft ruht der russische Soldatenrat in Jassy aus.

## Ein deutsch-österreichisch-ungarischer Stadetrag in Berlin.

Berlin, 25. 5. (Tel.)  
Eine gemeinschaftliche Sitzung deutscher, österreichischer und ungarischer Gemeindevertreter findet am Mittwoch nach Pfingsten im Berliner Rathaus, statt. Die Sitzung wird veranstaltet von der reichsdeutschen und österreichisch-ungarischen waffenbrüderlichen Vereinigung. Am Abend desselben Tages werden Vorträge stattfinden über „Kriegsruksorge in Wien“ und „Ungarische Stadtverwaltung“. Redner sind der Bürgermeister von Budapest, Dr. Baraczi, die Budapest Magistrate, Dr. Harrer, und Stadtrat Tomola aus Wien. (Wolffbüro.)

## Laomende Kundgebungen in Paris.

Bern, 25. 5. (Tel.)  
Das Pariser „Journal“ meldet: In verschiedenen Pariser Stadtvierteln machte die Polizei einschreiten, weil von den Metzgerläden laomende Kundgebungen entstanden. Beim Streik in der Pariser Modeindustrie fanden Umzüge statt in der Umgebung der grossen Oper und der Arbeitsboerse. Die Anzestellen eines grossen Pariser Bankhauses traten heute in den Ausstand. Seit einigen Tagen streiken auch die Schneiderinnen und Putzmacherinnen. Es steht dies alles im Zusammenhang mit den Ernahrungsschwierigkeiten. (Wolffbüro.)

## Parlamentarische Auflösung in Holland.

Haag, 24. 5.  
Das holländische Korrespondenzbureau meldet, dass die Erste und die Zweite Kammer am 27. Mai aufgelöst werden. Die Wahlen für die Erste Kammer werden am 14. Juni stattfinden, die Wahlen für die Zweite Kammer am 15. Juni und die Stichwahlen am 22. Juni. Die Eröffnungssitzung der beiden Kammern ist für den 28. Juni festgesetzt. Der Beschluss der Regierung, an die Wähler zu appellieren, steht offenbar im Zusammenhang mit dem Streit in der Frage der Landstrafenberufung der Klasse 1908, die zum Rücktritt des Kriegsministers Bosdrom geführt hat. Der Minister wurde durch eine Zufallsbestimmung, bei der sich ein Teil der Regierungsparteien von der Mehrheit trennte, gestürzt. Offenbar hault die Regierung, obschon es sich zunächst doch nur um eine Kundgebung gegen die Person des Ministers handelte, es fuer nötig, eine Klärung der Parteiverhältnisse herbeizufuehren, um in der gegenwertigen kritischen Zeit ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

## Im Schosse der Entente.

Haag, 24. 5.  
Die Unzufriedenheit mit Haig, dem englischen Generalissimus, leuchtet aus folgenden Betrachtungen der Londoner „World“ hervor:  
General Pétain hat soeben die französische Oberleitung übernommen. Wenn Lloyd George nach seinem Besuch in Paris zu der Überzeugung gelangte, dass den Interessen des Verbandes am besten gedient waere, wenn General Pétain die Oberleitung des englischen Heeres mitübernahme und General Sir Edmund Allenby ihm unterstellt wuerde als Befehlshaber der englischen Streitkräfte, dann geht es uns allen, dem Premierminister loyal und von ganzem Herzen zu folgen. Politische Erwägungen kaemen nicht in Betracht. Ich will unsere neuerlichen Fortschritte an der Westfront nicht bekräftigen, aber die dortigen Operationen sind verlustreich und, abgesehen von General Allenbys glanzendem Ostermontagszug, auch nicht entscheidend gewesen. Wir koennen es uns bei der jetzigen Offensive nicht leisten, die Tragödien von Neuve Chapelle, Loos und von der Somme zu wiederholen.

## China will nicht wie die Entente.

Rotterdam, 24. 5. (Tel.)  
Aus Peking kommt die Meldung:  
Der Präsident entliess den Premierminister Tuanjschijui und ernannte Wufinglang zum vertretenden Premierminister. Er ermächtigte diesen zur Bildung eines Kabinetts. Der Premierminister Tuanjschijui teilte mit, dass er die

Entlassung nicht annehme. Er reiste nach Tientsin ab.  
Die Nachricht ueber das Auftreten der militaerischen Machthaber in Kanton, Lungschukung und Lufungting wird als Vorboten des Kampfes zwischen den Militaristen und dem Parlament betrachtet. (Wolffbüro.)

Rotterdam, 24. 5.  
Nach dem „Nieuwen Rotterdamchen Courant“ erfahrt die „Morning Post“ aus Tientsin:  
Das chinesische Unterhaus beschloss gestern mit kleiner Mehrheit, ueber die Frage, ob Deutschland den Krieg zu erklaren sei, nicht frueher zu entscheiden, als bis das Kabinet gebildet sei.  
Einer 20 Mitglieder umfassende und unterbefehlhabend nichten an den Präsidenten eine Bittschrift, in der sie die Aufloesung des Parlaments oder die sofortige Aenderung der neuen Staatsgrundgesetze verlangen mit der Begründung, dass einige darin enthaltene Bestimmungen unausfuhrbar seien. Telegramme desselben Inhaltes wurden an das Parlament gerichtet.  
Es ist möglich, dass eine Einmischung militaerischer Stellen in die Politik weitgehende Folgen haben wird.

In diesen Depeschen — englischen Ursprungs — wird natürlich sorgfaeltig verschwiegen, wohen die ploetzliche Verwirrung und der Zwiespalt in China kommt, das so brav auf Kommando sich gegen die Zentralmaechte erklart hat. Die Ursache der beginnenden Unruhen liegt naemlich darin, dass weite und einflussreiche Kreise in China von einer gegen die Zentralmaechte gerichteten und Deutschland feindlichen Politik ganz und gar nichts wissen wollen.

## Bojaren.

Von besonderer Seite erhalten wir nachstehende Zuschrift. Wir geben sie wieder, ohne damit zu den Frage selbst Stellung nehmen zu wollen. Es erscheint uns besehaert, den landesueufigen Anschauungen einmal ein anderes Urteil gegenueberzustellen.

Wenn manche Auslaender, selbst solche, in deren Heimat etwas auf Geographieunterricht gegeben wird — nicht wie bei den Englaendern, den Bewohnern der Vereinigten Staaten oder anderen stammverwandten Volksvoelken — unsere Bojaren erwaehnen, scheint sie ein gewisses Grausen zu ergreifen, als wenn sie von den Raubkraefen des Mittelalters, asiatischen Machthabern oder tunesischen Paschas sproechen. Aber diese Unkenntnis rumaenischer Verhaeltnisse stammt nicht nur aus veralteten Lehrbuechern, sondern hauptsächlich aus tendenziösen Artikeln der linksstehenden Presse, die sich einbildete, dadurch den scheinheiligen, liberalen Stroemungen der verhaengnisvollsten Regierung zu dienen, die jemals ein Land gehabt hat, naemlich der liberalen.

Das eigentliche rumaenische Bojarentum ist verschwunden und existiert nur noch in der Geschichte und den Erzaeehlungen der wenigen Nachkommen unserer alten Familien, die bessere Zeiten gekannt haben, als die unsrigen, Zeiten, in denen es noch Traditionen gab, Ehrfurcht vor dem Aeltern und das Bewusstsein der Pflicht seinem Vaterlande gegenueber. Viele dieser Ahnen moegen die Kunst des Schreibens und Lesens fuer eine unerreichbare Virtuosaet gehalten haben, sie wussten daueber aber besser was sie sprachen und taten als jene modernen Staatsverfuehrer, deren Eltern ebenso wenig schreiben und lesen konnten, die aber auf franzoesischen Ingenieur-, Medizin- und Advokatschulen alles das gelernt hatten, was sie weder im Parlament noch im Ministerkabinet, noch in einem Kronrat gebrauchen konnten.

Den Bojaren von damals verdanken wir das Rumaenien, das jere „Staatsmaenner“ am 27. August 1916 zur Schlachbank fuehrten. Den Bojaren, ueber die moderne, vorgeschrittene politische Parteien hergefallen sind, verdanken wir die Vereinigung der beiden Fuerstentümer Moldau und Walachei, die die Grundtate zum spaeteren Koenigreich wurde. Und wenn dieses Bojarentum seitdem verschwunden, so liegt das nicht an seiner „Demoralisation“, „Verderbtheit“, „Morscheit“, wie die populären Ausdruecke alle heissen moegen, die man so gern dieser Klasse gegenueber angewandt hoert, die mit das Beste herstellt, was unsere Geschichte aufzuweisen hat.

Die Abloesung des Bojarentums durch die Fortschrittler, diese Zertruemung eines altergebrachten Standes ist in aller erster Linie der Konstitution von 1866 zuzuschreiben, die gewiss in vielen Beziehungen gesuender als der fruehere Zustand, die aber fuer ein Land passte, das reif daueber war. Reif war aber Rumaenien nie daueber und wird es sobald auch nicht sein. Doch . . . de mortuis nihil nisi bene, die Geschichte nimmt ihren Lauf und retrospektive Betrachtungen moegen fuer den Forscher gut sein, haben aber keinen praektischen Wert, ausser wenn man daraus fuer die Zukunft lernen kann. Doch diese ermaetigt nicht zum Anwenden frueher gemachter Erfahrungen.  
Unsere Bojaren fuehrten keine erblichen Titel, sie hatten aber ihre Namen und das gemuegte. Zur

Zeit, als sie aufoerteten, eine Rolle zu spielen, existierte bei uns noch nicht der Begriff, Armees. Es haette durch Erziehung und Vorbild dazu kommen koennen. Statt dessen musste dieses ganz auf feudale Prinzipien gestuetzte Land so schnell als moeglich demokratisiert werden. Trotz der allgemeinen Unruhe wurden jedem die Tueren zu jedem Beruf geoeffnet. Es wurde nur eine gefordert: Bildung, und diese nur nach dem Diplom beurteilt. So wurden Leute, die heutte noch nicht wissen, wer ihr Vater war, Minister, sogar Ministerpraesidenten, so zogten Soehne von Amalphiten Generaluniform an, wollten ueber Rekruten aus ihrem Dorf befehlen und dachten an Bonaparte, den Napoleon wurde. In Amerika mag es Selbstmadem geben, in Rumaenien geht es so etwas nicht. Die Jahre 1916—17, haben auch das buertig gelehrt.

Dem Grossgrundbesitz, der fruehen ausschliesslich in Haenden der Bojaren war, denen aber jeder konstitutionelle Schutz zur Erhaltung des ererbten Besitzes fehlte, was bei der Unruhe doppelt gefaehrlich war, ging allmaehlich groesstenteils in die Haende einer neuen kuensstlich geschaffenen Klasse ueber. Der Bauer gebraucht auch heute noch den Gutsheerrn gemeinuer den Namen: „Boer“, woenigleich der Vater dieses neuen „Bojaren“ noch auf den Karpathenwiesen dies und jenseits der Grenze Schaefe gehuetet hat. Und so verbreitete sich im Ausland die Meinung, jeder Grossgrundbesitzer sei Bojar. Die Erfahrung hat ueberall gelehrt, dass den Parvonen von seinesgleichen am schlechtesten behandelt wird, so auch bei uns. Waehrend der Bauernaufstaende von 1888 und 1907 haben die Bauern am wildesten auf den Gutsheeren derjenigen gehaust, die in der ersten Generation Besitzer sind. Im Ausland hiess es, der geknechtete, aufs Blut geschundene Bauer hat sich an den schrecklichen Bojaren geraecht. Woegen an den verhaeltnismaessig wenigen Gutsheeren, die seit vielen Generationen in derselben atfingestammten Familie geblieben sind, die Bauern sich ruhig verhalten, manche sogar die Bojarenhoefe gegen fremde Bauern verteidigt haben.

Das ist besonders in der Moldau geschehen, wo das Bojarentum sich trotz aller Steuerne mehr erhalten hat als im Sueden, wo fremde Einfluesse mit dazuf beigetragen haben, es zu zerzetzen.

Wenn also der Bauer in Rumaenien unzufrieden ist, so liegt das obensowenig an den wenigen Bojaren, die sich mit Recht noch so nennen koennen, wie diese auch nicht an dem heutigen grossen Unglueck des Landes schuld sind.

Die Bojaren wussten und wissen, welche Politik die richtige war und ist; dem sie haben Vaeter, die den Krimkrieg erlebt haben, und Ahnen, mit deren Blut bessarische Erde getraenkt ist.

## Aus Rumänien.

Wir bitten um die Mitarbeit geeigneter Berichterstatter fuer diesen Teil unserer Zeitung. Naecheres ueber die Bedingungen ist von der Redaktion des Bukarester Tagblattes zu erfahren. Zuschriften sind an die Presse-Abteilung der Militaer-Verwaltung in Rumaenien, Feldpost 308, zu richten.

Rosiori-de-Vede, 26. Mai. Lobenswerte Taten. Ein Komitee, gebildet aus vielen Kaufleuten des Ortes, an dessen Spitze als Praesident M. M. Bellorban steht, hat fuer die Familien der Mobilisiereten einen Fond von 47 000 Lei gesammelt. Von dieser Summe wurde ein Teil im vorigen Monat verteilt, ein Betrag soll in diesem Monat und der Rest im kommenden Monat ausgegeben werden. Das ruhmenswerte Beispiel des Komitees findet hoefentlich auch an anderen Orten Naechahmung.

Rosiori-de-Vede, 26. Mai. Saatenstand. Die Herbst- und Fruehjahrsaat haben bisher einen sehr schoenen Stand; sie lassen eine gute Ernte erwarten. Mit grossen Eifer wird an dem Einbringen des Klees gearbeitet.

## Stadt - Anzeiger.

Pingsten.  
Will einer Pfingsten recht erleben, so muss er aus den Stadtuauern ins Freie gehen, denn nur dort hoert er das Herz des jungen Sommers schlagen. Gerade die jetzige Jahreszeit bietet einen unvergleichlichen Reichtum an Schoenheiten aller Art. Der Naturfreund wird auch in der Ebene Freude an der Landschaft finden; er geht nur hinaus nach dem noerdlich gelegenen Banasa, die schattige Chausee Kiseleff hinunter, oder Comana im Sueden der Stadt, oder auch nach Pasarea und Branesti im Osten von Bukarest. Unter dem belebenden Einfluss der vielen durchwaerzten Fruehlingstaege haben sich Wiesen, Felder und Waeldehen zur vollen Ueppigkeit entfaltet. Rundum draengt es von Gedeihen, und wer die Landeute nach dem Stande der Ernte fragt, wird hochbefriedigte Antworten erhalten. Der Regen, der fuer den Balkan goldene Naess, ist an manchen Tagen reichlich geflossen. — Trotz der Kriegsnote frohe Zuversicht.  
In den noerdlichen Gegenden Europas faellt der Regen reichlicher als auf dem Balkan; waehrend dort die Sehnsucht nach sonnigen Tagen grosser ist als nach Regentagen, ist es auf dem Balkan meist umgekehrt. Unsere Feldgraenen, die im vorigen gluetheissen Sommer in Serbien Waech hielten, koennen erzaehlen von den haeufigen Bittgottesdiensten und Bittprozessionen um Regen. „Kische, Kische!“ war der flehentlich Ruf des Landvolkes. Wenn der Regen lange ausbleibt, werden auch in Rumaenien Regenmuenzeuge, wie man sie voriges Jahr auf dem Lande gesehen hat, veranstaltet. Fast alle Voelker des Balkans, ebenso die Rumaenen in Ungarn und Russland, kennen das Regenmaechchen, das man bei anhaltender Duerre umgeben laesst. Gewoehnlich wird ein kleines Maedel in gruene Zweige, Blaetter, Gras und Blumen eingekuehelt. Von den anderen Kindern unter Absingung von Liedern begleitet, in denen um Regen gefleht wird, zieht das Maedchen im Dorf umher und es wird ueberall, wohin es kommt, mit Wasser begossen. Gerade zur Pfingstzeit haben, da alles im sonnigsten Schmuck ist, solche Umzuenge oft stattgefunden, denn in den meisten Jahren sind viele Wochen der Duerre vorausgegangen.  
Wir wollen aber hoffen, dass der Maikoenig diesesmal nicht ins Wasser faellt, damit jeder an den Festtagen die Fruehlingssprache erhaeren und aus ihr neue Kraft fuer seine taegliche Arbeit schoepfen kann. H. H.

**Eroeffnung des Soldatenheims in Park Carol.**  
Im schoensten Teil des Parkes Carol, zwischen dem Museum und dem Amphitheater ist das neue Soldatenheim am Sonnabend Nachmittag eroeffnet worden. Auf sanfter Hoeh, von dicht belaubten, teils bluehenden Baemen rings umgeben, liegt das fruehere Restaurant Regal, das nach der grossen Ausstellung einem rumaenischen Bildhauer als Aether diente. Dieses Gebaeude hat man jetzt fuer unsere Feldgraenen als Erholungsstaette eingerichtet. Lage, Umgebung und koestliche, ozonreiche Luft eruehlen alle Bedingungen eines angenehmen Sommeraufenthaltes. Vom Turme aus erschiesst sich dem Auge ein wundervolles Bild ueber die Prankbauten der Ausstellung. Freundlich gresseen ueber den Teich hinweg die Kuppen und Turmen Bukarests. In der Tat ein idyllisches Fleckchen Erde ist der Platz, auf dem das Soldatenheim steht. Ueberall, sei es unter dem Laubwerk der Baeme, oder im erquickenden Schatten der Waldwege, sind wir umgeben vom Zauber der Natur.  
Zur Eroeffnungsfeier hatten sich zahlreiche

Offiziere, darunter der Militaergouverneur Exzellenz Tuleff von Tschepo und Wardenbach und General Koch eingefunden. Der General Tuleff von Tschepo entbot den Soldaten herzlichen Willkommengruess. Das neue Heim, so sagte er, solle zur Erhoehung von den Muehen und Anstrengungen dienen, die die Kameraden an der Front ertragen haben. Die Zusammengehoeorigkeit des deutschen Volkes in allen seinen Teilen, in allen Klassen und Berufsschichten habe immer bestanden, und sie solle weiter bestehen. Dieses Heim sei ein Symbol der Zusammengehoeorigkeit in dieser ersten Zeit. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den allerhochsten Kriegsherrn schloss Seine Exzellenz die markige Ansprache an die Feldgraenen. Herr Piarrre Heckenrot sprach allen denen, die geholfen haben, dieses schoene Soldatenheim zu errichten, waermsten Dank aus. Vor allem traunte er Seine Exzellenz Herrn Generalfeldmarschall von Mackensen, die Herren Militaergouverneur Tuleff von Tschepo, den Kommandanten von Bukarest, Erz. Koch und all die anderen Herren und Damen, die das Werk taerkraeftig unterstuetzt haben. — Die selbstlose Hingabe der Damen, die schon so lange, fern von der Heimat, hier treu auf ihren Posten ausharrten, wurde von Redner ruhmend hervorgehoben. Piarrre Heckenrot dankte auch dem Ausschuss fuer die Errichtung christlicher Soldatenheime in Dresden, der auf dem Balkan schon zahlreiche Soldatenheime errichtet habe. Er erlaeuerte dann den vornehmen Zweck der Soldatenheime, die den Soldaten im Felde und in der Etappe Haus und Familie ersetzen sollen. Hier im Park koennen die Soldaten ein Stueckchen Hoesenluft geniessen, alle seien eingeladen, die freundliche Staette eifrig zu besuchen. Der Redner schloss mit dem Wort: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein, das waelte Gott!“ Nach der offiziellen Feier wurden den Besuchern Kaffee, Kuchen und Zigaretten gereicht. Eine Militaerkapelle sorgte fuer angenehme Unterhaltung bis in die Abendstunden hinein. H. H.

**Gastspiel des „Theaters an der Wien“.** Da es den Wiener Gaesten wegen ihrer anderweitigen Verpflichtungen zum allgemeinen Bedauern nicht moeglich ist, ihren Bukarester Aufenthalt ueber die urspruenglich festgesetzte Zeit auszudehnen, findet die letzte Vorstellung bereits Donnerstag 31. Mai statt. Am Freitag Mittag verlassen die Wiener dann Bukarest, das ihnen einen so herzlichen Empfang bereitet hat. Der Spielplan fuer diese letzten Tage des Gastspiels lautet: Heute, Pfingstsonntag nachmittags, findet die Vorstellung von Lehars „Eva“, abends „Die Rose von Stambul“, am Montag Nachmittag „Zigeunerbaron“, abends „Wienerblut“, Dienstag abends „Graf von Luxemburg“, Mittwoch „Hohelaut Walzer“ und Donnerstag „Die Rose von Stambul“ statt.

**Unterhaltungs-Abend Unter Hinweis auf das im heutigen Anzeigenteil abgedruckte Programm des vierten Unterhaltungsabends in der Eporie wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass das Konzert puenktlich 7 1/2 Uhr abends beginnt. Waehrend der Darbietungen sind die Saaltueren geschlossen. Doch haben spaeter Kommende zwischen den einzelnen Vortragstuecken Zutritt. In Ruksicht darauf, dass der Saal jedesmal ueberhuelt gewesen ist, muss darauf festgehalten werden, dass die Veranstaltung nur fuer Heeresangehoerige gilt. Herren und Damen vom Vaterlaendischen Hilfsdienst haben sich am Saaleingang dementsprechend auszuweisen.**

**Eroeffnung der deutschen Feldbuchhandlung.** In guenstiger Lage, gegenueber dem Nationaltheater an der Calea Victoriei, befindet sich die Feldbuchhandlung der deutschen Militaerverwaltung, die am Sonnabend morgen eroeffnet worden ist. Gleich am ersten Tage war der Verkehr in dem hellen freundlichen Laden ziemlich stark. Verkauf werden durch unsere Buchern, Bildern, Zeitungen und illustrierten Blaettern auch Schreibfuesen aller Art. Nicht ahien den Militaerpersonen, auch Zivilpersonen steht die Feldbuchhandlung, die nach Moeglichkeit allen Wuenschen gerecht zu werden sucht, zur Verfuegung. Der Umfang der Bucherei wird demnaechst erhoehlich erweitert werden.

**Fuehrung durch das Naturwissenschaftliche Museum.** Heute Sonntag findet eine Fuehrung durch das Naturwissenschaftliche Museum an der Alea Kiseleff statt. Herr Oberlehrer Maerker-Bukarest, ein Zoologe, wird unter dem Gesichtspunkt „Die Tierwelt der Donaulandschaft“ die Fuehrung uebernehmen. Die Teilnehmer versammeln sich um 4 Uhr nachmittags am Eingang zum Museum. Die Fuehrung wird etwa eine Stunde dauern.

## Volkswirtschaft und Handel.

### Die franzoesische Ernte.

„Le Journal Officiel“ veroeffentlicht die vergleichenden Ergebnisse der Erhebungen des Ackerbauministeriums. Sie beziehen sich auf den 1. April 1916 und den 1. April 1917. Im folgenden geben wir die Durchschnitzahlen, wobei nach franzoesischen Verhaeltniszahlen bedeutet: 100 sehr gut, 80 gut, 60 ziemlich gut und 50 mittelmaessig:

|                          |      |      |
|--------------------------|------|------|
|                          | 1917 | 1916 |
| Winterweizen             | 54   | 69   |
| Meng Korn                | 59   | 71   |
| Roggen                   | 62   | 70   |
| Wintergerste             | 75   | 71   |
| Winterhafer              | 52   | 70   |
| Wiesen aller Art         | 62   | 76   |
| Einjaehrige Gruenfueter  | 54   | 70   |
| Weideland (natuerliches) | 63   | 78   |

Vergleicht man die Zahlen fuer Getreide aller Art, so ist die Lage, wie die „Le Temps“ hervorhebt, durchaus mittelmaessig, im besonderen aber was das Brotgetreide angeht.

Es ist beachtenswert, dass alle Zahlen fuer 1917 hinter denen von 1916, zum Teil sogar sehr weit, zurueckstecken. Macht man sich nun klar, dass von den vier vorgenannten Verhaeltniszahlen die niedrigste — 50 — trotz der franzoesischen Bewertung „passable“, was wir mit „mittelmaessig“ wiedergeben, bei ungeschminkter Beurteilung geradezu ein Defizit darstellt, und die naechst hoehere — 60 — waerheitsgemass vielleicht mit „gerade noch ausreichend“ zu bezeichnen waere, so ist es durchaus verstaendlich, wenn die antizipierten Kreise Frankreichs nur mit groesster Besorgnis der naechsten Ernte entgegensehen. Diese Besorgnis ist um so berechtigt, als unsere Seesperre fast die gesamte Auffueller der vorhandenen Vorrate unterbindet. Aus derartigen antizipierten Berichten kann man die Nahrungsmittelversorgung eines Landes am besten kennen lernen.  
Unser westlicher Nachbar hat keine Veranlassung, mit demselben Vertrauen der naechsten Ernte entgegenzusehen wie wir. Ersten haben unsere Erhebungen ein durchschnittlich gutes Ergebnis gezeigt; zweitens sind wir seit lange schon organisiert und vermoegen das Vorhandene gut auszunutzen. Druoben faengt man erst schuechtern mit der Organisation an und alle Blaetter sind mit ihr schon im hoechsten Grade unzufrieden. Dem armen Ernahrungsminister werden alle moeglichen Vorwurfe gemacht, wovon der mildeste der der Unfaehigkeit ist. Die Sorge von Regierung und Kammer ist in Frankreich also sehr am Platze, und das um so mehr, als niemand einen Ausweg weiss.

## Vergnuigungs - Anzeiger.

Heute, Sonntag, 27. Mai:  
**NATIONALTHEATER.** Operette: „Theater an der Wien“; Nachm.: „Eva“, Abends: „Die Rose von Stambul“.  
**Theater Comedie.** Nachm.: „Die rote Leidenschaft“.  
Morgen, Montag, 28. Mai:  
**NATIONALTHEATER.** Operette: „Nacim“, „Der Zigeunerbaron“, Abends: „Wiener Blut“.  
**Offiziersheim Bukarest**  
Calea Victoriei 119 (Palais Barbu Str.)  
Zigeunermusik spielt im Offiziersheim Sonntag, von 5 Uhr ab

# Rumänien in Wort und Bild

Illustrierte Wochenschrift.  
Heft 3 heute erschienen:  
Die Militarverwaltung in Rumänien mit reichhaltigem Text und zahlreichen Bildern.  
Preis der Nummer: 25 Bani.

Zu kaufen in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des „Bukarester Tagblatt“, Str. Sărăndar 9—11.

## Preis Ausschreiben für Die Illustrierte Woche. — Rumänien in Wort und Bild

enthält in der neuesten Nummer Preis Ausschreiben für Photographen, Zeichner und Kunstmalere. Es besagt:  
Gegenstand: Szenen und Typen aus dem Volksleben, Dorfbilder, typische Landschafts- und Stadtbilder, beachtenswerte Baudenkmaler, Bilder aus dem Front- und Etappenleben, aus des Taetigkeit der Militaerverwaltung, Karikaturen u. a. m.  
Bedingungen: Einsendung bis zum 16. Juni an die Adresse „Bukarester Tagblatt“, Militaerverwaltung in Rumaenien, Feldpost 308, ohne Nennung in einem mit einem Kennwort versehenen Umschlag. In einem mit demselben Kennwort versehenen zweiten Umschlag ist die genaue Adresse anzugeben. Ruksendung wird zugesichert. Mit der Auszahlung des Preises wird das einmalige Abdrucksrecht erworben.

**Preisrichter:** Prof. Dr. Brame, Kunstmalere Al. Satmaru, Oberleutnant Dzialas, Leutnant Dammer, Bukarest.  
**Preise:**  
**Fuer Photographien**  
(gute Abzuege jeden Formates):  
1. Preis . . . . . 50 Lei  
2. „ . . . . . 30 „  
3. „ . . . . . 20 „  
und 5 Trostpreise zu je 10 „  
**Fuer Zeichnungen**  
(Aquarelle und graphische Arbeiten aller Techniken):  
1. Preis . . . . . 150 Lei  
2. „ . . . . . 100 „  
3. „ . . . . . 75 „  
und 3 Trostpreise zu je 50 „

Geeignete Einsendungen, fuer die Preise nicht mehr verfuegbar sind, werden mit Einverständnis der Einsender zu angemessenem Honorar zum Abdruck erworben.

Das Bild zeigt den Titel einer rumänischen Wochenschrift. Der Titel lautet 'SAPTĂMÂNĂ ILUSTRATĂ' in grossen, stilisierten Buchstaben. Darunter steht in kleinerer Schrift '„Illustrierte Woche“ (Rumaenische Wochenschrift)'. Die Gestaltung ist typisch für die 1910er Jahre mit einer klaren, serifenlosen Schrift.

Aus dem Inhalt der 2. Nummer:  
**Memoiren eines rumaenischen Artillerie-Offiziers** — Die Zukiunft der Operetta, von Franz Lehar — Unterordnung mit Franz Lehar — Der Kanzler — Der Taucher, von Schiller, rumaenische Uebersetzung von B. Nemteanu — Volks- und Armee-Ernahrung — Deutsche Anteile — Muenchen — Wochenschau etc.  
Kriegsbilder, Karikaturen u. a.  
Preis der Nummer: 25 Bani.

Zu kaufen in den Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle des „Bukarester Tagblatt“, Str. Sărăndar 9—11.

## Bekanntmachung.

Alle maennlichen Rumaenen, die in den Jahren 1877—1901 (beide einschl.) geboren sind, haben sich zwecks Empfangnahme von Legitimationskarten und zur Belehrung ueber die ihnen obliegenden Meldepflichten zu melden.

**in der Schule Dinicu Golescu, Asilul de Noapte Nr. 2**  
jeweils vormittags um 7 1/45 und nachmittags um 2 Uhr, und zwar diejenigen Personen mit dem Anfangsbuchstaben des Familiennamens  
A am Mittwoch den 16. 5. 1917  
B „ Donnerstag „ 17. 5. 1917  
C „ Samstag „ 19. 5. 1917  
D „ Montag „ 21. 5. 1917  
E „ Dienstag „ 22. 5. 1917 vormittags  
F „ „ 22. 5. 1917 nachmittags  
G „ Donnerstag „ 24. 5. 1917 vormittags  
H „ „ 24. 5. 1917 nachmittags  
I „ Freitag „ 25. 5. 1917  
K „ Samstag „ 26. 5. 1917 vormittags  
L „ „ 26. 5. 1917 nachmittags  
M „ Montag „ 28. 5. 1917 vormittags  
N „ „ 28. 5. 1917 nachmittags  
O „ Dienstag „ 29. 5. 1917 vormittags  
P „ „ 29. 5. 1917 nachmittags  
Q „ Mittwoch „ 30. 5. 1917 vormittags  
R „ „ 30. 5. 1917 nachmittags  
S „ Freitag „ 1. 6. 1917  
T „ Samstag „ 2. 6. 1917 vormittags  
U „ „ 2. 6. 1917 nachmittags  
V, W, X, Y, Z am Montag, den 4. 6. 1917 vorm.

Es handelt sich lediglich darum, durch die Meldepflicht die Anwesenheit der meldepflichtigen Personen festzustellen, und zu pruefen, dass diese Zahl jeden Monat noch in Bukarest anwesend ist.  
Ein Abtransport der Meldepflichtigen findet, wenn sie den Meldebestimmungen gehorsam nachkommen, nicht statt.

Alle in Betracht kommenden Meldepflichtigen haben ihren Personal-Ausweis mitzubringen.  
Wer zu den Meldeversammlungen nicht erscheint, wird nach der Bekanntmachung vom 13. 3. 1917 bestraft. Nach dieser kann ausser einer Geldstrafe bis 3000 Mark auch mit Haft bis zu 6 Monaten erkannt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Polizeioergane daueber verantwortlich sind, dass alle in Betracht kommenden Personen erscheinen, auch diejenigen, die die Bekanntmachung nicht lesen koennen, ebenso auch, dass die Familienmitglieder und Seelsorger pp. fuer Nichterscheinen verantwortlich gemacht werden koennen.

**Kaiserl. Kommandantur.**

B 3304 4-8

fran sitzt auf einer mit einem Teppich gekeckten Stufenhoehung, auf ihrem Schoess liegt ein aufgeschlagenes Buch, die Haende legt sie betend zusammen und blickt andaechtig vor sich hin. Mit ihrer Haltung bildet sie den voelligen Gegensatz zu den zwouef Aposteln, die um sie herum knien und stehen und sich in grosser Erregung befinden. Sie erheben die Blicke und Haende zu der strahlenden Erscheinung der Taube, die auf wunderbare Weise in dem Gemach ueber ihnen schwebt.

Zu dieser abgeklarten Auffassung bildet die unruhige Behandlung des Stoffes in einem Bilde des spanischen Malers El Greco den staerksten Gegensatz. Dieser, von Abstammung ein kretensischer Grieche, mit eigentlichem Namen Domenico Theotocopuli geheissen, war um 1547 geboren und gehoerte zu den Schuelern Tizians. Sein spaeteres Leben brachte er in Spanien zu und schuf dort die Mehrzahl seiner heute wieder vielgeachteten und bewunderten Werke. Die Ausgussung des heiligen Geistes gehoert zum Besitz des Prado-Museums in Madrid. Im Hintergrund auf hohem Sockel sitzt die Madonna, umgeben von den Aposteln, waehrend einige im Vordergrund unten stehen und in ihrer Haltung die hoechste Verzuoecktheit ausdruecken. Die heilige Jungfrau ist aller Gegenwart entruickt, ihr Blick schweift in himmlische Hoehen, von wo die Taube gleichsam aus schwerem Gewoelk herbeschwebt. Ueber den Hauptern der Versammlung lodern die Feuerzungen. Die ganze Schwermut und die vollkommen subjektive Art des Meisters spricht sich seltsam temperamentvoll in diesem Bilde aus.

Hier ist schon, was die Bibel noch nicht im geringsten andeutet, Maria in den Mittelpunkt des Ganzen gerueckt worden. So erscheint das Bild fast ausschliesslich wie eine Verehrung der Jungfrau. Noch staerker ist dies in einem Gemaeude von Charles Lebrun, dem Hofmalere des Sonnenkoenigs, ausgedrueckt, der die Szene in diesem Sinne erweitert und eine kleine Haupt- und Staatsaktion daraus macht. Eine Fuelle von Personen, im einzelnen meisterhaft charakterisiert, gruppiert sich um die Mutter Gottes. Das Werk ist, auch was Farbe und Technik anbelangt, reich ausgestattet, wohl in erster Li-

nie aus einem Gefuehl der kuensstlerischen Kraft heraus, die sich nicht durch die Fesseln eines bestimmtes unschriebenen Vorwurfs eingengen lassen will.

Den Eindruck jedoch, sich als erster ganz in den Geist der Schrift eingelebt zu haben, gewinnt man erst wieder bei unserem deutschen Maler Julius Schnorr von Carolsfeld, der 1794 in Leipzig geboren und 1872 in Dresden gestorben, zum Kreise der Cornelius, Overbeck und Veit gehoert, und in seinen 240 von echt protestantischem Geist erfuellten Zeichnungen zu der Wigandschen „Bibel in Bildern“ sein bedeutendstes und volkstuemlichstes Werk schuf. Ihm verdanken wir jene wundervolle „Verkuendigung“, die in edler Schlichtheit das uralte Pfingstwunder neu gestaltet. Die Schoepfung zeigt uns die Juenger und Apostel sowie die Frauen — so sich streng an den Bericht der Bibel haltend — in ergriffenen und erschuettertem Beinandersein, waehrend oben in einem goldenen Strahlenglanz, von Feuerzungen durchwirkt, die weisse Taube gleichsam segnend schwebt, zu der betende Haende und verklaerte Gesichter gerichtet sind. Vielleicht ist gerade deshalb das Werk des Meisters auch kuensstlerisch so klar und lauter, weil es ihm aus frommen Herzen kam. Hier ist lewiesene, dass auch der Protestant, wenn er nur reinen und kinderglaebigen Herzens ist, auf dem Gebiet der religioesen Kunst zu einer grossen schoepferischen Tat befahigt ist.

Auch die Plastik hat sich, seit sie zur Zeit der Renaissance zu einem mehr maerlichen Stil in den Reliefs schritt, solcher Themata wie jenes des Pfingstfestes bemaechtig. So an einer der beiden in Bronze gegossenen Kanzeln in der Kirche St. Lorenzo zu Florenz, die beide von dem grossen Donatello, der 80 Jahre alt im Jahre 1466 gestorben ist, unter den letzten Werken seines Lebens geschaffen wurden. Und ebenso in der schoenen Schnitzerei des Nuernberger 1484 vollendeten Hochaltars in der Krakauer Frauenkirche. Auch dies ist ein Werk echt deutschen Geistes, das mit seinem tiefen, religioesen Gehalt, durch keine Uebertreibung verschleierte, jedem Beschauer noch heute zum Herzen spricht.

Bekanntmachung.

In der städtischen Gemüsegärtnerei Procopia sind ausser anderen noch folgende Gemüsepflanzen zu verkaufen: 200000 Weisskrautpflanzen (aus dem Saatbeet) 100 Stück Lei 0-50...

Bekanntmachung.

Alle männlichen Engländer vom vollendeten 17. bis vollendeten 50. Lebensjahre haben sich von jetzt ab wöchentlich jeden Mittwoch vormittags zwischen 8-12 Uhr auf dem Meldeamt Bukarest, Boulevard Elisabeth Nr. 8, 1. Etage mit ihren Ausweispapieren zu melden.

Bekanntmachung.

Nichterscheinen wird mit Haft oder Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 3000 M. oder beiden Strafen gehandelt, soweit nach den sonstigen Gesetzen oder Verordnungen keine strengere Strafe verwirkt ist.

Bekanntmachung.

Der Festungspark stellt Kutscher und Lastwagenführer unter folgenden Bedingungen an: 2 Lei tägl. Lohn für Unverheiratete. 4 Lei tägl. Lohn für Verheiratete.

Meldungen werden im Depot Tonola entgegengenommen. Kaiserliche Kommandantur.

MARKETENDER finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen. ANSICHTSKARTEN, FELDPSTKARTONS. Saraga & Schwartz - BUKAREST - Str. Şelari No. 7

Beste \*SCHÜHCREM\* „ERDAL“ DEUTSCHES FABRIKAT. HAUPTLAGER: BLAU & STEINER. Bukarest, Calea Duceşti No. 13 bis.

Billige, genügende u. gesunde Heizung wird nur durch den Kachelofen erzielt. J. SCHOENFELD, Calea Viktoriei 152

Prima TAFELWASSER, natürliches Mineralwasser in 3/8 oder 1/2 Liter, beziehungsweise grösseren Flaschen (samt Kistenverpackung) liefert bei Waggonbezug frachtfrei aller Bahnstationen die Brunnenverwaltung, Bad-Andersdorf-Ellitsbrunn, Station: Bärn-Andersdorf an der österr. Staatsbahnlinie Olmütz-Jägerndorf.

Wieder-Eroeffnung des berühmten Hauses ARIÉ. Nachfolger VERKAUF VON Kaffees, Tee, Kakao, Chokolade u. s. w. BUKAREST, Carageorghievici-Strasse 7.

DEUTSCHE Wechselstuben befinden sich 1) Calea Victoriei 42, Ecke Bd. Academiei; 2) Am Nordbahnhof (im rechten Quergebäude).

Billige rumänische National-Blusen, grosse Gelegenheit für orientalische u. persische TEPPICHE. Feste Preise - 20% Nachlass. Calea Victoriei Nr. 57

Bekanntmachung. Die Büro-Räume der Ausweis- und Auskunftsstelle für Zivilpersonen, bisher Strada Parlamentului No. 2, sind vom 26. ds. Mts. ab nach Boulevard Elisabetha 39 part. verlegt.

Erste Kraft. Schreibmaschine, die perfekt Schreibmaschine u. Stenographie schreibt, gegen entsprechende Bezahlung sofort gesucht.

National-Theater THEATER an der WIEN

Direktion: Wilh. Karczag.

Ensemble-Gastspiel Sonntag, den 27. Mai 1917

„EVA“ Operette in 3 Akten. Musik von FRANZ LEHÁR

Musikalische Leitung: Franz Schoenbaumfeld Sonntag, den 27. Mai 1917 Anfang 8 Uhr abends

Die Rose von Stambal Operette in 3 Akten. Musik von LEO FALL

Musikalische Leitung: Franz Schoenbaumfeld Montag, den 28. Mai 1917 Anfang 8 Uhr abends

Der Zigeunerbaron Operette in 3 Akten. Musik von JOHANN STRAUSS

Musikalische Leitung: Franz Schoenbaumfeld Montag, den 28. Mai 1917 Anfang 8 Uhr abends

Wiener Blut Operette in 3 Akten. Musik von JOHANN STRAUSS

Musikalische Leitung: Franz Schoenbaumfeld Preise der Plätze: Loge I. Rang 50 Lei, Loge II. Rang 36 Lei, Loge III. Rang 20 Lei, Loge Galerie 8 Lei, I. Parkett 12 Lei, II. Parkett 8 Lei, Parterre 5 Lei, Nummerierte Galerie 2 Lei, Galerie 1 Lei.

Der Vorverkauf findet an der Kasse des National-Theaters von 10-12 Uhr vormittags und 4-9 Uhr abends statt. Von 6 Uhr ab werden nur noch Karten für die Abendvorstellung abgegeben.

EPHORIE-SAAL - BUKAREST (Bulevardul Elisabetha, nahe der Hauptwache)

Pfingsten, den 27. Mai 1917

Unterhaltungs-Abend für deutsche u. verbündete Heeresangehörige.

Das Programm enthält u. a.: Vortrag: Gedanken eines Auslandsdeutschen. Lieder für Sopran und für Tenor. Cello-Solo. Klavier. Männerchor. Orchesterkonzert. Humoristische Vorträge. Turnistische Vorführungen am Barren.

Mitwirkende: Univ.-Professor Schlawe, Präsident der Deutschen Gemeinde in Bukarest (Vortrag), Hauptmann Schuettel (Klavier), Frau Else Marian (Sopran), Opernsänger Abeck (Tenor), Landsturm. Bein (Cello), Männerchor „Sachsenbataillon“ (Dir. Off. Stellv. Koetzschke), Kapelle I. R. 59 (Obermusikmeister Hemmann), Humorist Burchardt, Mustertruppe d. Deutschen Turnabends Bukarest (Turnwart Ulf. Nicolai).

Beginn: 7 1/2 Uhr. Eintritt frei! Ende: 9 1/2 Uhr.

Restaurant DACIA Kaffeehaus

Str. Carol 72 2 Minuten von der Zentral-Post. Geöffnet bis 12 Uhr nachts. Täglich Konzert des „Carmen-Sylva“-Orchesters. KALTE SPEISEN! AUSGESUCHTE WEINE.

Wichtig für MARKETENDER

Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben bei R. O. DAVID, STR. GABROVENI No. 7. BUKAREST. 3055-15

Stern'sche Mädchen-Lehr- u. Erziehungsanstalt

Wien, I., Werderergasse 12, Erstklassige Mädchenpensionat. Porthilfsschule, Volksschule. Öffentliches Lyzeum. Staatsgiltige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen. Vorbereitung zur Musikstaatsprüfung. Bestklassige Referenzen. Gegründet 1866. Prospekte auf Verlangen. Interurbane Telefon Nr. 23827. k. 163-1.

Heute Sonntag, 27. Mai, abends 8 Uhr Wiedereröffnung des grossen Sommer-Theaters

ALHAMBRA

Monumentalbau, elegantestes und vornehmstes Sommertheater Bukarests. Deutsche Leitung: ARTHUR TREUMANN. Mit einem grossen, neuen ATTRAKTIONS-PROGRAMM

soeben aus Berlin, Wien und Budapest eingetroffen. Das Lokal ist bis 12 Uhr nach geöffnet.

171. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

110 000 Lose - 55 000 Gewinne im Betrage von über 20 Millionen Mark. Ziehung 1. Klasse am 13. und 14. Juni 1917. Im glücklichsten Falle

800 000 Mark

500 000, 450 000, 400 000, spec. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000 und viele Mittelgewinne.

Hierzu empfehle Lose in grosser Auswahl! Versand auch ins Feld. Klassen-Lose kosten Voll-Lose (für alle 5 Klassen) kosten

1/10 1/5 1/2 1/1 1/2 1/1 1/2 1/1 Mk. 5.- 10.- 25.- 50.- Mk. 25.- 50.- 125.- 250.- Mk.

Emil Zarncke, Dresden - N. 6

Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion. Königl.-Albert-Strasse 24.

CRAIOVA

Gastspiel des Deutschen Theaters

aus Bukarest. Vom 26. Mai bis 3. Juni.

2. Vorstellung: Sonntag, den 27. Mai, 8 1/2 Uhr: Raub der Sabinerinnen

Schwank in 4 Akten von Paul und Franz von Schoenthal.

3. Vorstellung: Montag, den 28. Mai, 8 1/2 Uhr: Iphigenie auf Tauris

Schauspiel in 5 Akten von Goethe.

4. Vorstellung: Dienstag, den 29. Mai, 8 1/2 Uhr: Grossstadtluft

Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenhald und Gustav Kadelburg.

5. Vorstellung: Mittwoch, den 30. Mai, 8 1/2 Uhr: Jugend

Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.

6. Vorstellung: Donnerstag, den 31. Mai, 8 1/2 Uhr: Wiener Dichterabend

I. Der Unverschämte, ein Zwischenstück von Reoul Auernheimer. II. Literatur, Lustspiel von Arthur Schnitzler.

III. Satans Maske, Grotteske von Paul Czinzer.

Theater Comodia

Dramatische Gesellschaft des National-Theaters

Sonntag, den 27. Mai, nachm. 3 Uhr: Letzte Vorstellung der Wintersaison unter Mitwirkung von Frau Mariaora Voiculescu

Die rote Leidenschaft

Tragisches Lustspiel in 3 Aufzügen von Michail Sorbul.

Kino Zaharia.



Wer mich kennt und lieb hat wird mich gewiss sehen wollen in dem schönen Lustspiel in 3 grossen Akten

Ihre Hoheit.

Henny Porten.

Kino „CLASIC“

Heute Sonntag, 27. Mai, von 3-9 abends, „Die Fuchsfalle“

Ein interessantes Drama in 3 Akten. Produkt des Hauses Nordst. Auf allgemeines Verlangen: 2979 Ein heisser Kampftag.

Älteren Burschen

zuverlässig, deutsch sprechend, sucht Militär-Verwaltung, Presse-stelle. Meldungen Boulevard Elisabetha Nr. 27.

Kleiner Anzeiger

Die Annoncen sind immer am Vortage des Erscheinens bis 12 Uhr vorm. in der Geschäftsstelle abzugeben.

STELLENGESUCHE.

7 Bani das Wort, mind. 10 Worte. EIN PRÄULEIN sucht Stellung bei einer alleinstehenden Person zum Dienst. Paula, Str. Occident 21. 9454-2

UNENTGELTlich wuenscht Handelsakademiker praxishalber in einem Bureau zu arbeiten. Anzufragen unter „Akademiker“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. 9544-2

SUCHE STELLE fuer Maschinenschreiben und Stenographieren. Angebote unter „Deutsch“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. 9529-1

PERFEKTE DACTYLOGRAPHIN mit saemtlchen Bureaukenntnissen sucht Stellung, auch in die Provinz. Zuschriften an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter T. G. 9276-2

ÖSTERREICHERIN mit guter Handschrift und Bureaupraxis, ev. Stenotypistin, sucht passende Stellung. Off. unter M. M. an die Geschäftsstelle ds. Bl. 9488-2

OFFENE STELLEN FÜR KAMME, ARBEITER, etc. 10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

EINE ERZIEHERIN, ÄLTERERDA-ME, wird gesucht zu zwei Mädchen fuer Unterricht in der deutschen und französischen Sprache wie auch Klavier. Auskünfte im Bureau „Rapid“, Str. Şelari No. 15. 9500-2

KINDERFRAU fuer 2 kleine Jungens in deutsches Haus sofort gesucht. Splaiul Roseti 3, I. Stock (Am Zentral-Markt). 9470-2

EIN FLEISSIGES MAEDCHEN fuer die hausliche Arbeit wird gesucht. Gross, St. Dumitru 5. 9502-1

GESUCHT Maedchen fuer Alles, fuer 2 Personen. Vorstellen 9-12 Uhr Str. Biserica Alexe 5. 9494-2

GESUCHT Tag- und Nachtwächter fuer ein Grundstück, Gesunder Aufenthalt fuer aelteren Mann zur Sommerzeit. Str. Vihor 14 (Pilarot). 9471-2

FRAU oder MAEDCHEN wird gesucht als Stuetze der Hausfrau. Vorzusprechen vormittags Str. 11 Junie 69 A. 9535-3

GESUCHT zur sofortigen Anstellung ein guter Zwickler und ein Durchhaeher von der Schulfabrik S. Eskenasy & Co., St. Cazarmel 89. 9518-3

DEUTSCHE ERNSTE BONNE fuer zwei kleinere Kinder wird sofort gesucht. Vorstellen vormittags Calea Călbăşilor 43. 9176-3

FÜR KAUFLEUTE. 12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

BIBLIOTHEKEN, moderne Romane, klassische und wissenschaftliche Buecher, kauft die Buchhandlung Alcalay u. Co., Calea Victoriei 37, Abt. Gelegenheitskaeufe. 8872-10

VERKAUF, LIQUIDIERE Grundstueck, mechanisches Atelier, Maschinen, Motore, diverse Bestandteile etc Splaiul Magheru 10, Edeiz. Emil Bast. 8787-10

DEUTSCHER Heeresangehoeriger sucht guten rumaenischen Sprachunterricht rumens. Angebote mit Preisangabe unter „Sprachunterricht“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. 9536-1

PELZ, Pelerine, Skoung oder Hermelin, gesucht Calea Văcăreşti 165. 9511-1

DEUTSCHER sucht rumaenischer Sprachunterricht (Anfangsruende), Off. an Exp. unter L. Z. 9497-1

ich mit Herrn Lupescu associiert war, nach Strada Pictor Grigorescu (Model) No. 1, Ecke Ca'ea Victoriei, gegenueber der Apotheke „Salvator“, des Herrn Chioşescu, vorliegt habe. Prompteste, tadelloste u. dabei doch billigere Bedienung als anderswaerts. Verkauf gebrauchter Uhren und Goldschmuck unter billigsten Preisen. Gelegenheitskaeufe.

Den Herren Militaers der veruendeten Maelte besonderes Entgegenkommen. Man bittet sich davon zu ueberzeugen. Hoehachtungsvoll Hermann Janschawski deutscher Uhrmachermeister Str. Pictorul Grigorescu (Model) No. 1.

Dr. L. Friedmann ehem. Assistent der kgl. Charité zu Berlin

Innere u. Hautkrankheiten Strada Campineanu 21

Eingang durch Str. Valtor Mărcineanu, Sprechstunden: 8-9 u. 2-6 Uhr. 2625 a

Gelernte Kesselschmiede und Dreher

werden gegen gute Bezahlung eingestellt. Lokomotiv - Hauptwerkst. Bukarest Nordbahnhof.

Ausweis ueber fruhere Beschäftigung ist bei der Meldung vorzulegen. 3158-3

Die Armateure welche aus fuer die Periode Juli 1916 bis Juli 1917 Schleppe vermiethet haben, werden aufgefordert, sich wegen der Ruecklieferung mit uns in Verbindung zu setzen.

Wir ersuchen, uns sofort mitzuteilen, ob in Anbetracht der Schlinge Ruecklieferung in einem anderen Hafen als Braila gewünscht wird.

E. Behles-Cereale in Liquidation 3042-3

Dorthelmer Strada Clementei

Erstklassiges Haus fuer alle Haararbeiten

Ausstellung von rumaenischen National-Blusen in kunstvoller Ausfuehrung zu billigen Preisen kaeflich bei „LA PANSEA“

GALEA VICTORIEI No. 51. 2365-31

Oelgemälde. AUSSTELLUNGS-SALON von verschiedenen Malereien rumaenischer Kuestler

Şarindar Strasse 6. 3141-7

Zivil-Kutscher oder Pferde-Pfleger, etwas Deutsch sprechend, gesucht.

Meldungen in der Geschäftsstelle ds. Bl. zwischen 9 und 12 Uhr vormittags.

# Für die Feldgrauen



## Pfingst-Märchen.

Von Eugen Stangen.

Es war einmal — so fing die Ahne an, Im Jugendland, im Kindermärchenzeitalter. Es war einmal — und Zeit und Glück verrann... Zur Jugend fuhr kein Weg, kein Steg zurück...

Aus grauen Oeden aber kam das Leid, Die Sorge ging die schweren Gaenge mit... Und Sorge spannt und webt das Alltagsleid... Wer misst die Trübsal, die ein Herz durchlitt?

Wer zahlt die Mutter, die vereinsamt geht, Die stillen Staetten, leer und liebberaubt, Die Kinder, die verwaist im Leben stehn, — Lebt noch ein Mensch, der holden Märchen glaubt?

Die Flut der Traenen schwillt wohl hoch zum Meer... Missionend, weh nur tönt das Wortlein: „Glück“... Doch von den blutgetraenkten Feldern her Weh't heimlich doch wie Maerchenlaut zurück.

Es wird einmal — so faengt das Maerchen an — Aus tiefsten Trübsalnächten Hell erquahn... Es wird einmal, wenn Kampf und Qual verrann, Weiss keiner wann, doch einmal — Glück erblühn —

Vereideln und vertiefen soll das Leid! Und der erringt des Gluecks Unterpfand, Der diese Prüfung dunkelschwerster Zeit Gelauert und gedelt ueberstand!

Dann wird ein Pfingsten, wo noch keines war, Voll Glanz und Gnade füllten jeden Schrein, — Umgeben stiller Mutter weisses Haar, — Dann wird das wunde Land gesegnet sein...

## Worte für unsere Zeit.

Es hat auch in der Vorzeit wohl kein Land und Volk so viele und schwere Prüfungen ueberstanden als das unsere. Das geht weit hinauf, und es haelt schwer, das diese bösen Zeiten vergleichen und entscheiden, welche die schlimmste war. Dem wer leidet, meint, ihm ginge es zum schlimmsten, und er vergisst im eigenen Schmerz den Schmerz, den andere leiden und vor ihm gelitten. Willibald Alexis.

Bis zum Jahre 1866 trieben wir preussisch-deutsche, bis 1870 deutsch-europäische, seitdem Weltpolitik. Bei der Berechnung der zukunfftigen Ereignisse müssen wir auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika ins Auge fassen, die sich zu einer, jetzt von den meisten noch ungeachteten Gefahr auf wirtschaftlichem Gebiet entwickeln werden und vielleicht auch noch auf andere. Das eine wird sich in Zukunft vom anderen nicht trennen lassen... Der Krieg der Zukunft ist der wirtschaftliche Krieg, der Kampf ums Dasein im Grossen. Bismarck.

Die Engländer haben sehr viel von ihrer brutalen Energie, womit die Roemer die Welt unterdrueckt, aber sie vereinigen mit der römischen Wollstier auch die Schlammgale Karthagos. Heinrich Heine.

Menschen, erobern, siegen ist Beduefnis der Franzosen, und jeder einzelne lernt von Jugend auf die Kunst, sich so zu spreizen, als wenn er allein die Nation ausmache. Thiers.

## Das Lächeln.

Auch eine Pfingstgeschichte Von Kurt Muenzer.

Der Leutnant sass daheim, in der lieben alten Stadt, im kleinen Hausgarten, das von Laub, Blüten und Duft ueberfloss. Es war Abend, Mai, die Sterne blitzten, und die ganze Wonne der Pfingstnacht entströmte der heiligen Stunde. Die Glocken hatten ausgeklungen, auf der Strasse kein Schritt mehr, auch die Hunde hielten Frieden.

Er sass zwischen der Mutter und seinem Maedchen auf der grünen Bank am Hause. Wolf, der Setter, schlief zu seinen Fuesen, von seiner Hundeliebe zu dem Heimgekehrten ueberwaeltigt. Aber die beiden Frauen suchten immer noch, durch die Daemmerung das geliebte Gesicht des Urlaubers zu erspaeuen. Etwas ihnen Neues war darin, ein Ausdruck von heiligem Glueck, von wunderbarem Seelenfrieden; es trug ein Lächeln, so fromm, ernst und tief, als stammte es nicht von dieser Welt, Maerkyrer, die den Himmel offen sahen und nicht so gelächelt haben.

Die Mutter hatte ihn leise gefragt:

Und mein kleiner Fuesilier! Den Tod im Leib, half er dem sterbenden Feind. Er spielte ihm die Mutter, war ein Junge von zwanzig Jahren, hatte vielleicht noch kein Maedchen zaertlich und behutsam angefasst und kannte nun ploetzlich doch das Geheimnis der himmlischen Liebe...

Er bueckte sich, trocknete seinen Feind die Stirn vom Todesschweiss, streichelte sein Haar, seine Haende und vollbrachte das Wunder, ihn lachend sterben zu lassen. Er schloss ihm die Augen, legte ihn sanft auf die Erde, und dann lehnte er sich selbst an die Wand, um sitzend, aufrecht selbst zu sterben.

Da sah er mich, sah, dass ich ihn beobachtet hatte. Er lachelte mich an. Hilflös, um Verzeihung bittend, flehend. Und er fluesterte:

„Ich kann nicht hassen...“ Ich hoerte es kaum.

Ich sah nur dieses Lächeln aus Liebe und Guete, diesen Ausdruck im Gesicht von Erbarmen und Milde. Und er lachelte noch immer, als er schon laengst gestorben war. Gewiss war sein Tod ihm leicht und schoen gewesen.

Ich verlor wieder das Bewusstsein und erwachte dann erst von einem ungeheuren Droehnen. Ich konnte es nicht deuten, ich war ganz verstoert. Wo war ich? Ich lag in einem weissen Bett, ein stilles sanftes Fraueugesicht schwebte ueber mir, eine pflegende Schwester. Sie verstand wohl die stumme Frage meiner Augen und sagte:

„Es sind die Glocken von Laon. Es ist Pfingstsonntag heut“.

Pfingstsonntag — da erwachte ich erst ganz. Ich sah die Sonne auf meinem Bett liegen, sah grüne Wipfel von dem Fenster, Himmelsblau und Wolkenweiss, ich hoerte den Lebensjubel der Voegel mitten im Glockendroehnen.

Und in all dem Licht und Getosen, in der Musik und Schoenheit des Tags sah ich etwas: es war das Gesicht meines sterbenden kleinen Fuesilers, der in Liebe gestorben war. Ich sah sein Lächeln, das von Gott stammte, und ich spuerete, wie sein Abglanz in diesem Augenblick auf mich fiel.

Alles begriff ich: Pfingsten! und das hiess: Auferstehung, ewige Wiederkehr, unsterbliches Leben, Sieg der Liebe! Wie meines Gottes ward ich mir einer Liebe bewusst und sicher, die alles ueberwindet, die staerker ist als Hass und Tod. Nicht Liebe von Mann zu Weib, Mutter zu Kind — noch mehr: von Mensch zu Mensch! Denn das ist die heechste... Das ist die Liebe, die Gott will und die uns zu Gott fuehrt...

Mein kleiner Fuesilier — Ich moechte, wenn ich koennte, ein Lied von ihm dichten in allen Menschenpraechen: mein kleiner Fuesilier. Und das sollte von seinem Sterben und Helfen, von seiner Liebe und „ich kann nicht hassen“ berichten.

Und dieses Lächeln der grossen Liebe zu jeder Kreatur, das ist es, wovon ich einen Strahl im Gesicht behalten habe.

Die beiden Frauen hatten die Haende des Erzählenden nicht losgelassen. Nun hoben beide zugleich sie auf und kuessteten sie, die den Saebel fuerhten, um wieder der Liebe die Welt zu erkampfen. Und indessen war es Nacht geworden. Aber es war ja die Nacht vor dem Tage der Auferstehung der Liebe.

## Die Lovcenchauffeuere.

Cetinje, im Mai.

Es ist in diesem Kriege viel ueber stummtes Heldentum geschrieben worden. Ueber Heldentum, das nicht in der Front steht und kaempft und bluet, sondern das hinter dem Schuetzengraben still und treu seine Pflicht tut. Sein Leben gerade so daransetzt wie die Maenner ganz vorne am Feinde und doch keine Tapferkeitsmedaillen heimbringen kann. Seinen Dienst und seine Pflicht erfullen muss ohne Unterlass bei Tag, bei Nacht, bei Sonne, Regen und Frost. Wir wollen einmal von den Chauffeuere reden, die in Montenegro die k. u. k. Automobile fuehren.

Ein witziger Hauptmann, der beim Gouvernement in Cetinje in Verwendung steht, hat einmal gesagt: Montenegro ist ein Land, das Gott in der Daemmerung geschaffen hat, naemlich wie er nichts mehr gesehen hat. Nie ist ein wahres und tiefendes Wort ueber das Reich des Koenigs Nikolaus gesprochen worden, das wir jetzt verwalten. Berge, nichts als Berge — und was fuer Berge! Dazu die vuerrecktesten klimatischen Verhaeltnisse, die man sich denken kann. Im Cetinjer Becken und in der Podgoricaebene monatlang Regen, der nicht wie anderswo als solider Landregen niederstraelt, sondern unter fortwaerndem Blitz und Donner in ununterbrochenen Wolkenbruechen niederstaert. Auf den Bergen schon im Oktober Schnee, der sich waehrend des Winters zu solchen Hoehen anhaeuft, dass erst die Maisonne mit ihm fertig werden kann. Im Sommer dann wieder eine Hitze, die alles ausdoert wie Lehmziegel und rettungslos all das Wasser verschluckt und aufsaugt, das waehrend der uebrigen drei Jahreszeiten als Regen und Schnee auf diese kahlen, poroeren Kalkfelsen niederfaellt, die man so stolz die „Schwarzen Berge“ nennt — das ist Montenegro!

Aber wir sind nun einmal drin. Was nach dem Kriege mit dem Lande geschieht, ist fuer den gegenwaertigen Zustand ganz gleichgueltig. Wir haben es nun einmal erobert und muessen es nun auch verwalten. Wir muessen die armen Teufel ernaeuern, die es bewohnen, soweit sie es selbst nicht koennen, und wir muessen es auch aus strategischen Gruenden halten. Denn durch Montenegro fuehrt die einzige grosse Ader, die unsere in Albanien kaempfernde Armee mit dem Hinterlande verbindet, die Strasse die von Cattaro ueber den Lovcen nach Cetinje und von da nach Rieka und Virpazar am Skutarisee fuehrt.

Schon im Frieden war diese Strasse der Hauptverbindungs- und Verkehrsueber das ganze Land, von dem auch die Strassen nach den wichtigsten Provinzstaetten, wie Podgoritza, Danilovgrad und Niksic und nach Nordosten zu abzweigen, nach Kolasin zu, dort, wo Montenegro am wildesten ist. Die Montenegroer haben denn auch ein gewisses Strassennetz angelegt, aber Gott allein kann ihnen verzeihen, wie sie diese Strassen gebaut und wie sie sie erhalten haben. Als wir ins Land kamen, muessen wir alles von Grund auf neu machen. Waere Kulturarbeit haben wir da geleistet, fuer die uns sogar die edlen Czernagorzen ehrlich dankbar sind. Man merkt es deutlich auf der Lovcenstrasse, bis wohin wir sie angelegt und wo die Montenegroer sie dann auf ihrem Gebiete fortgesetzt haben. Bis zum Krstasattel, dort, wo er sich ins Montenegroerische, ins Nieguszer Becken zu senken beginnt, haben wir die Strasse gebaut. Bis dorthin ist sie nicht nur die kuesthueste und schoenste, sondern auch die beste Bergrasse der Welt. Ein Unter- und Oberbau, denen kein Regen, kein Schneeeis etwas anhaben koennen; ein festes Gelaender das den darbensten Puff aushaelt; breite, sichere Serpentinien, um die selbst kroessere Lastautomobile bei einigemassen geschickter Steue-

rung herumkommen. Aber gleich am Sattel beginnt das montenegroische Elend. Fast gar kein Unterbau, ein paar grosse Steine als Gelaender, und Serpentinien, die so halbsbrecherisch und schmal sind, dass es eine Leichtkeiter fuer Gevatter Tod ist, an ihnen Wagen und Insassen herunterzuerisen. Die Strecke, die dann von Niegus ueber den 1.200 Meter hohen Felsmuelmel des Golo Brdo nach Cetinje hinueberfuehrt, ist noch aegerer. Wenn man sie nur von unten her ansieht, wie sie den steilen Hang hinaufkriecht, packt einen das Grausen. Und erst, wenn man ueber sie faehrt, wenn man ueber ihre Loecher und Gruben geschleudert wird, wenn man sich um ihre Serpentinien herumdrueckt — mit zwei Raedern des Autos immer ueber dem Strassenrande. Es ist ratsam, dabei nicht in die Tiefe zu schauen. Die Bauabteilung des Gouvernements liegt denn auch im staendigen Kampfe mit diesem Teufelstueck von Strasse. Und sie hat ja auch schon sehr viel getan, um sie zu bessern und vor allem gefaehrloser zu machen. Vierzigtausend Kronen woechentlich koestet uns die Erhaltung der Strasse Niegus-Cetinje allein. Immerhin — von ihrer Gefaehrlichkeit hat man ihr doch viel genommen.

Auf diesen Strassen tun nun die Chauffeuere ihren Dienst. Tag und Nacht, Sommer und Winter rollen die schweren Lastautos aus der Goeche herauf ueber die Berge und ihre Taeler bis zum Skutarisee und nach Podgoritza. Nie darf der Verkehr ruhen, denn nie ruhen auch die Beduefnisse Montenegro's, Albanien, der einheimischen Bevoelkerung und der Truppen. Es ist ein muelseliger Dienst, zermuerbender als der im Schuetzengraben und nicht weniger gefaehrlich.

## Pfingsten und der Bataillonsbefehl.

Von Max Jungnickel.

Durch das morsche, verrunzelte Dorfrot bluet ein Kirschaum. Und drueberhin zaertlicher Wolkenzug. Aus einem Fenster, ganz von besonnenen Blumen versponnen, guckt ein lachender, singender Soldatenkopf.

Und der Soldat putzt am Fenster sein Gewehr.

Nicht weit vom Dorfe blitzen grunimige Klängen auf, und Flintenschuesse jagen durch die Pfingsttage.

Und man denkt, es waere doch zu wunderbar, wenn man aus allen Seitengewehren erst wieder Pfluuge machen duerfte, blaublitzende Bauernpfluuge fuer Saat und Eratz und Baumfaeuere.

Der Bataillonskommandeur hat am Tage vor Pfingsten, hinter einem Heckenzaun im Dorfe, eine Fueselzeitige, liebe Rose entdeckt.

Recht schoen sieht sie aus und so richtig hingeachtet, als haette sich die Sonne ein schoenes Empfangspruechlein fuer den Pfingsttag zurechtgelegt; und die fruehe, schoechterne Rose waere das liebste Wort darin.

Die Pfiedererlein gehoeren ja auch zum Empfangspruechlein und die Gaensebluemchen und die Buschwindroesen, aber die Rose ist schon das liebste Wort im ganzen Empfangspruechlein.

Der Herr Bataillonskommandeur, ein Major mit einer verblühten Generalstabkarte im Stiefelschaff und mit einem angegrauten Schnurrbart, hat die Rose entdeckt.

Und er sagte sich gleich: Die Rose darf mir keiner von den Kerlen abrechen. Die muss fuer die Pfingsttage bleiben.

Und er setzte sich hin und schrieb einen Befehl, einen Bataillonsbefehl:

Hinterm Heckenzaun bluet eine vorzeitige Rose. Der Wachposten vor meinem Stabsquartier hat waehrend des Pfingstfestes darauf zu achten, dass die Rose nicht abgebrochen wird.

Mausmueller, Major.

Hinterm Heckenzaun bluet eine vorzeitige Rose. Einer mit geladenem Gewehr steht vor der Rose und bewacht sie.

Und manchmal, wenn der Pfingstwind die Rose zaertlich streichelt, wenn die Sonne zur Rose kommt, dann kriegt der graue, verregnete Soldat ordentlich Lust, vor der Rose zu praesentieren.

## Seltensame Pfingstheilige.

Das Pfingstleben hat im deutschen Volksleben von alterher tiefen Eindruck hinterlassen. Es hat nicht nur eine Unzahl von ersten und heitern Sitten und Braeuchen bewirkt, sondern auch eine Reihe sprachlicher Neubildungen veranlasst, in denen sich zum grossen Teil viel Uebernat und Uik ausleben. Der Spitz- und Spottnamen, die allein zum deutschen Pfingstfest geschaffen wurden, sind eine staetliche Menge. Es sind gar seltensame Heilige darunter. Am bekanntesten sind die Pfingststummel, Pfingskarr, Pfingstboel usw. fuer alle diejenigen, die am Pfingstsonntag zuletzt aus den Fenstern kriechen. Es sind dies also die Pfingstsilvester. Auch bei den verschiedenen Weststraeten der Pfingsten gibt es seltensame Bezeichnungen. Der zuletzt austreibende Hirt heisst in Mecklenburg „Dauschleper“, der zweite „Muegensteker“, der dritte „Koenig“. Im Cosliner Kreis heisst der erste Bauer, der am Pfingsttag das Tor aufmacht, „Heckaknarra“, der zweite „Dauschleper“, der letzte „Fistrueck“. In Lauenburg gibt es in dieser Reihenfolge einen „Maendkarr“, einen „Poggenkueter“, ein „Suennekarr“, ein „Grueschoedtel“, ein „Pfingskarr“, in Silberg an der Versee einen „Nacht-raven“, einen „Huckenstoeper“, „Dachslaepfer“ und „Pinkestoss“. Der Pferdeboel, der zuerst auf der Weide war, erhaelt den Namen „Dawestruock“. Im Kreis Bochum nannte man den Hirten, der zuletzt austrieb, den „Pfingst- oder Pennenboel“, an der obigen Lenne „Pinkesthamel“ und „Snaefuehber“. In der Mark suedlich der Rodau „Pfingsstuecker“, in der Pfingstschinder“. Er musste frueher tatsaechlich einem Froch die Haut abziehen. In der Suedheide gibt es einen „Fischermeier“ zu Pfingsten, der in Gruen gekleidet wurde, im Boldecker- und Knoebecker Land „Kumjungsens“, die mit Wacholderreis geschmueckt wurden. In den Kreisen Gebwelter und Malsheide geht der „Pfingstestel“ um, im Thueringischen der „Maikenje“, in Pflaffenheim der „Pfingst-litteri“, im Emstland das „Pfingstbloetomken“. Die Reihe liesse sich noch beliebig vermehren.

## DiePferdeproressionen zuPfingsten.

Die Fruehjahrsumzuge und Maiwalfahrten unserer Altvordereu zu Pfingsten haben sich zum guten Teil noch bis auf den heutigen Tag in den Proressionen erhalten die um Pfingsten in fast allen katholischen Gegenden stattfinden. Eine interessante Proression begeht man in der Bruesseler Vorstadt Anderlecht am Pfingstmontag, die sogenannte St. Guido-Proression oder Pferdeproression, wie sie im Volksmund heisst. Sie besteht in einem Umgang um die 1470 erbaute Pfarrkirche, in der der heiliggesprochenen, zu Anderlecht 1112 verstorbenen Praelat begraben liegt. St. Guido behuet das Vieh von Krankheiten; daher ziehen alljaehrlich Tausende von Bauern der Umgegend beritten zur Proression in die Stadt. Die Pferde sind mit bunten Faehnen seltsam aufgezuept. Die Reiter haben das beste Gewand angezoegen und tragen seidene Muetzen, ebenfalls mit bunten Baendern geschmueckt. Langsam, Schritt fuer Schritt, reiten die Bauern um die Kirche, von der in Friedenszeiten belgische und papstliche Faehnen herniederwehen. Unter dem Portal steht der Pfarrer und segnet die barhaeuftig Vorbereitenden im Namen des heiligen Guido, der durch Plakate an der Kirche bezeichnet wird als der „Patron der Gemeinde und besonderer Beschuetzer des Viehs, das er vor ansteckenden Krankheiten schuetzt“. Die Reiter schwingen kleine dreieckige Faehnen, auf denen sich die Inschrift befindet: „St. Veit, Patron gegen den Rotlauf und Viehseuchen zu Anderlecht“. Der Umzug, in dem zum Teil sehr alte kostbare Standarten, Faehnen und Reliquien schreine getragen werden, dauert fast zwei Stunden. Die Teilnehmer verlieren sich nach dem Schluss der eigemaertigen Feier in den Wirtschaften der Umgegend, um zu Ehren des Festes dem natio-

malen Bier fleissig zuzusprechen. Die Kinder vergruen sich auf den Karussells und Schaukeln des eben eröffneten Pfingstjahrmarktes mit seinen tausenderlei alten und doch immer wieder neuen Anziehungspunkten.

## Die Altgesellenwahl — ein Pfingstbrauch.

In fruheren Zeiten wurde zu Pfingsten unter den Berliner Dienstmaedchen die „Altgesellenwahl“ vorgenommen. Dieses Fest fand in Moabit statt. Zu Hunderten sah man am Nachmittage des zweiten Pfingstfestes die festlich geputzten Haus- und Kuechenfeen nach dem Eldorado der diemenden Klassen walfahrten, und aller Herzen waren von dem Wunsch erfuellt, bei der „Altgesellenwahl“ den Sieg davonzutragen. Und lustig ging es damals zu in Moabit, das vor funfzig Jahren nur aus Wiese, Sand und Baueen bestand. Die Zahl der Moabitbesucher belief sich manchenmal auf die fuer damalige Zeiten sehr betrachtliche Hoehe von 20.000, und dennoch genoegen zur Aufrechterhaltung der Ordnung — zwei Gendarmen. Sobald nun am zweiten Pfingstfesttage die „Altgesellenwahl“ beginnen sollte, stellten sich die Dienstmaedchen unter den Baueen in einer langen Reihe auf; ihnen gegenueber hatten die Gesellen ihren Platz, die berieten, welche der Schoenen fuer die Wuerde des Altgesellen auserkoren werden sollte. War die Wahl getroffen, so wurde die Erwaehnte urpfoezlich von den Gesellen aus dem Kreise ihrer Gefaehrten herausgeholt, mit einer Blumenkrone geschmueckt, unter Trompetengeschmetzer zu Hoefer, einem Vergnuegenstokal, gefuehrt und hier feierlich zum Altgesellen fuer das naechste Jahr ausgerufen. Tanz und allerlei Spiele im Freien beschlossen das Fest. Heute ist in dem mit der Millionenstadt voellig verwaachsenen Moabit auch die letzte Spur jener idyllischen Festlichkeiten verschwunden.

## Ein verlorener Akkord.

Durch die naechstlich stillen Strassen Stampft die lange Heerescolonne. Endlos dehnte ohne Mass. Heut der Weg sich Meil' um Meile.

Laengst verlag sich Gespraech und Lachen. Als die Nacht herabgesunken, Schlaekte sie mit gier'gem Rachen. All die heissen Lebensfunken.

Schwer auf mueden Schultern lasten. Der Tomister wuechtige Schwore. Muehsam wunde Fuesse tasten. Leise klirren die Gewehre.

Da, aus dunklen Haeserwaenden Glaeuzt ein helles Fenster auf! Unter lichten Strahlenhaenden Glitzert der Gewehre Lauf.

Mit den Strahlen huepfen, klingen. Eines Flugels weiche Klange; Und die Harmonien singen. Springen unten in die Menge.

Durch der grauen Schlange Glieder Geht ein Stutzen, Staunen, Bohlen. — Laengst verwaechsen zu die Lieder. In des Krieges rauhen Leben.

Schweigsam zieht die Schar der Straeiter Auf der dunklen Strasse fort. — Leise klingt im Herzen weiter Ein verlorener Akkord.

Funker Hans Weber.

## Kleines Feuilleton.

Deutsch — die Hauptunterrichtsprache in Schweden. Dieser Tag ist die Stockholmer Lehrer-gesellschaft zusammengetreten, um ueber die Aenderung des Lehrplanes an den schwedischen Gymnasien zu beraten, wie sie von der Oberschulbehoerde vorgeschlagen ist. Der Kern dieses Vorschlages ist darin zu erblicken, dass die deutsche Sprache die Hauptunterrichtssprache sein soll. Dieser Vorschlag fand Billigung. Einer der Schulmaenner, Lehrer R. E. Zachrisson verbeitete sich in einem Vortrag ueber die Rangordnung der einzelnen Sprachen beim Unterrichte. Er ging davon aus, dass der Sprachunterricht nicht einseitig auf formale Bildung abziele, sondern dass das Erlernen fremden Sprachen dem Lernenden viele Bildungselemente bringe, da das Studium einer Sprache das Studium des Lebens selbst sei, insofern das Schritttum der besetzten Beleg gegeben. Der Grund, warum gerade das Deutsche fuer Schweden Hauptunterrichtssprache sein soll, gibt es eine ganze Reihe. Als erster wurde der Formenreichtum der deutschen Sprache dargestellt, der sie besonders geeignet fuer das Erlernen der Grammatik macht; ferner wurde angefuehrt, dass die Kenntnis des Deutschen fuer das praktische Leben unumgaenglich noetig sei und dass das Gleiche mehr oder minder fuer jede Wissenschaft gelte, wofuer die schwedischen Universitaetslehrer den besten Beleg gaeuen. Soll nun in Schweden Deutsch die wichtigste Unterrichtssprache werden, so heisst das doch nicht, dass es die erste fremde Sprache sein soll, die den Schuelern vorgesezt wird; wegen der grossen Schwierigkeiten soll vielmehr nach dem Vorschlage von Zachrisson der Deutsch-Unterricht erst in der dritten Gymnasialklasse beginnen.

## Alkohol aus Steinen.

Die Schweiz will sich in bezug auf die Versorgung mit Alkohol vom Auslandemaehangig machen, weswegen hat die eidgenoessische Alkoholverwaltung mit Zustimmung des Bundesrates einen Vertrag mit den Lonzawerken geschlossen, nach dem diese Alkohol nach einem besonderen Verfahren liefern. Hierbei ist der Rohstoff nichts Organisches, — etwa Kartoffeln — sondern Kalkstein. Der „Prometheus“, der ueber diese Alkoholgewinnung aus Steinen berichtet, macht ueber die Einzelheiten des Verfahrens keine Mitteilungen; vormalig scheint mir bekannt zu sein, dass es sich um ein chemisches und elektrolytisches Verfahren handelt; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.

## Scherz-Ecke.

Die gekraenkte Zofe. „Seit einiger Zeit versteckt die Gnaedige ihre Zigaretten, daher verlange ich jetzt Lohnhoehung. Erstens wegen dem Mangel an Vertrauen, und zweitens weil ich jetzt jeden Tag funfzig Pfennig schaden habe.“ — Ach, Zwacklos, Parkauescher: „Sie, pfeifen Sie'mal Ihrem Hund, dass er aus dem Blumenbeet herauskommt!“ — Besitzer: „Leicht gesagt! Erstens kann ich nicht pfeifen, zweitens ist der Hund selbwoerger und drittens, wenn er 'was hoert, dann koennt er doch nicht!“

In echter Not. Vor der Staatspruefung trifft einer der Examinatoren einen Kandidaten im Vorzimmer in sichtlich verweilter Stimmung. „Aber was ist Ihnen denn, Herr Kandidat?“ — „Ach, Herr Professor, ich werde niemals bestehen. Mein Kopf ist die reinste Wueste.“ — „Na, ein paar Oasen werden doch in dieser Wueste sein.“ — „Ja, aber ob die Kamele sie finden?“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Erinerung, Frauen! „Sie kommen mir immer so betruert vor, wenn ich Klavier spiele.“ — Der Dienstmaedchen: „O mein, gnade! Frau'n, weil dem Dienstmaedchen; ferner wird angegeben, dass auf die Gewinnung recht erheblicher Alkoholmengen zu rechnen sei. Aus 30.000 Tonnen Kalkstein sollen 8000 Tonnen Alkohol gewonnen werden.“

Der Bojar.

Ein Roman aus Rumänien von Mite Kremnitz. Copyright by Herrn. Kienzl. Berlin-Wilmersdorf 1916

(13. Fortsetzung) (Nachdruck verboten). „Aus Trotz gegen einen anderen“ wiederholte Fuert Demeter. Als er das verstand und zugleich fühlte, wie liebevoll sie sich an ihn schmiegte, funkelten seine Augen plötzlich und er sagte hart: „Ich glaube, es muss sehr pikant sein, eine Frau zu geniessen, die sich einem aus Trotz hingibt. Wir haben jetzt in einer Viertelstunde die ganze Skala der Empfindungen durchgemacht. Wie waere es, wenn wir auf den Grundton, von dem wir ausgingen, wieder zurueckkaemen? Als Sie mich oben im Saal mit Ihren Blicken traf, da wollten Sie doch etwas von mir?“

Am naechsten Tage herrschte merkwuerdige Ruhe in den Strassen. Eine Barade von der Stadt anfaengte wurde ein Fruehlingmanoeuvr abgehalten, und viele waren schon in der Fruehe hinausgefahren, um sich die Zelte und das ganze Schauspiel anzusehen. George Belescu hatte mit seiner Frau dem Manoeuvr belohnen wollen: dann aber, in Folge einer Nachricht, war er verhindert. So fuhr Sofie mit Vera und Nicu Navru. George sass in seinem Redaktions-Zimmer und wartete auf die Rueckkunft eines Boten, den er in die Unterstadt und in eine der uebtigsten Vorstaedte gesandt hatte. Er wusste nicht, woher ihm die Gewissheit kam, dass heute das Entscheidende sich ereignen werde, dass eine Ueberraschung geplant sei. War es, weil der neu erwachte, fremde Fuert die Grenzen seines Reiches ueberschreiten sollte? Hin und wieder kamen ihm seine Befuehrungen traumhaft vor; er nannte sich einen Visionaer, und doch — obgleich ihm sogar seine Freunde nicht beipflichteten, stand es in seinem Herzen fest: der Wuerfel werde heute fallen. Der Bote brachte Nachricht, dass verdaehtige Menschenmassen gegen Locaso in Bewegung seien. Die Unterstadt sei auffaellig menschenleer. Fuert Demeter habe seinen Palast noch nicht verlassen; am vergangenen Tage sei er mit Frau Belescu in Locaso gewesen. „Mit meiner Frau? fragte George erstaunt. „Das ist kaum moeglich.“ „Ich habe es vom Pfortner am Parkir in Locaso erfahren!“ entgegnete der Bote. „Mit Sofie?“ sagte sich George. „Ei, das ist ja merkwuerdig! Ob sie mit ihm an der Gruft des Kleinen gewesen. Nicht doch! Fuert Demeter huldigt keinen Sentimentalitaeten.“

schenmassen getuehlt, der Balkon des Rathauses besetzt. George hoerte die wilden Rufe: „Es lebe die Unabhaengigkeit!“ „Es lebe Fuert Demeter!“ „Nieder mit den Fremden!“ Seit Wochen war es zu erwarten. George wusste, dass es ein kuenstlicher Aufstand war, mit russischem Geld angefaengt. Doch im ersten Augenblick benahm ihm die wuendige Menschenmasse fast die Sinne. Er stand im Wagen aufrecht und spaehete nach der grossen Gestalt des Fuerten. Doch Demeter war nicht zu sehen. George stieg aus dem Wagen. „Ich hole mir einen Revolver und schliesse ihn los, uechlings, wo es auch sei!“ murmelte er vor sich hin. Er suchte durch eine Seitengasse in seine Wohnung zu gelangen. Das war nicht so leicht. Truppenweise durchzogen bewaffnete Maenner die Strassen. Er haette mit ihnen marschieren oder sich fluechten muessen. So kehrte er auf den Platz zurueck. Es gelte wirt durchgehender. Die Glocken der Hauptkirche laeteten. Die Geistlichkeit, die wohlbezahlte Lehrtruppe Russlands, die Besatzung der Provinz von ihrem Schwertlaender und den Zaren in Petersburg in Anspruch und Hetz-Predigten. George griff sich an den Kopf. Ihm war, als solle er den Verstand verlieren. „Das ist doch alles Spass! Eine Handvoll bezahlter Menschen schreiben, und damit soll unser Schicksal entschieden sein? Aber morgen werden die Russen einruecken, unter dem Vorwand, dass sie die Ruhe aufrecht halten muessen! Dann freilich ist es um uns geschehen!“ George drangte sich durch die Menge. Man kannte ihn. Sein Schuhmacher und sein Schneider, sein Milchmann und sein Hutfabrikant standen ja da mit den Bauern und tobteln! Man liess ihn ruhig durch. Die Losung war: hoellichen Laerm zu machen. Dass das Militaer kommen und — schiessen wuerde, daran dachte noch Keiner. George arbeitete sich bis zum Rathaus durch, stieg die Treppen hinauf und trat auf den Balkon. „Seid ihr wahnsinnig?“ donnerte er den auf dem Balkon Duetzenden zu und stiess einen Kerl, der ihm auf den Leib rueckte zur Seite. „Wollt ihr augenblicklich den Balkon raumen!“ Die Leute erschrakten sichtlich. George hatte etwas Gebietendes in seinem Loeu. Keiner wusste, was er eigentlich wollte. Die Leute gaben den Balkon frei. George blieb dort allein zurueck. Unten auf der Strasse wurde man aufmerksam. Alles staetzte zu George hinauf. Lange genug hatte man ja gewartet, entlich sollte doch etwas Besonderes sich ereignen. „Seid ihr wahnsinnig!“ donnerte George noch einmal. „Wist ihr denn, wer Fuert Demeter ist?“ Alles schwieg. Man erstarrte vor dem Unerwarteten, das man zu erfahren hoffte. George fuhr fort: „Ein Mann, der Euer Verderben will ein Mann, der nicht Recht und Gesetz kennt, ein Mann, der keinen Gott hat!“ Unten wurde ein anschwellendes Murren laut. Es waren die Popen, die der Fuert immer tuechtig behaelt hatte. George hoerte dieses Murren, und nicht mehr Herr seiner Worte, nach etwas suchend, was die Menge verstehen und ansetzen konnte, fuhr er fort: „Ein Mann, der sein eigen Kind gemordet hat!“ War es die Schrecklichkeit der Anklage, die Gewalt der Stimme, war es die Sicherheit, mit der er seine Luege hinausschleuderte: die Wirkung war ausserordentlich. Ploetzlich trat lautlose Stille ein. Es musste wahr sein, was George Belescu so lehr, verkuendete! Davon gehoert hatias schon alle, und die Bauern von des Fuerten Guetern — er hatte sie heute in die Stadt kommandiert, wie machten fast die Haelfte der Ausstaendigen aus — waren wie vom Blitz getroffen. Gehe Gott, dass jetzt nicht das Militaer kommt! Dann geht ja alles ruhig auseinander“, dachte George, als er vom Balkon zuruecktrat. Ein anderer sollte den Leuten nur zurufen, dass sie sich schleunigst zerhaehen moechten, er duerfte kein Wort mehr hinzusetzen, um die Wirkung nicht zu schwachen. In diesem Augenblick knallten Schuesse. Eine der Patrouillen kam fliehend aus der Hauptstrasse zurueck. Ein furchtbares Durcheinander entstand. George begriff einigleichen, dass die Truppen von der oebren Chaussee einrueckten und dass der Kampf begonnen habe. Es wird auch so fuer uns enden — sagte er sich. Jetzt kommt es nur darauf an, diesem Aufstand in der Presse eine laecherliche Faerbung zu geben. Eilig suchte George die Redaktion auf. Doch er konnte nicht schreiben. Er war ueberragt. Und — ploetzlich befahl ihm die Sorge um Paula! Falls ihr Mann, wie wahrscheinlich, sein Haus den Truppen zur Veruegung gestellt — es lag an der Hauptstrasse — dann konnte der Kampf dort in ihrer unmittelbaren Naehel wueten. Und wenn sie allein waeren und Nicu auf der Strasse. Er stuermte auf tausend Umwegen — der Garten hatte einen hinteren Eingang — zu ihr. Alles ruhig im Hause. Nur in der Ferne hoerte man das Schiessen. Paula sass am Fenster ihres Boudoirs und blickt in das erloschende Tageslicht. Sie zitterte, als George eintrat, und die Hand, die er ergrieff, war eiskalt. „Du bist's, George?“ Sie klammerte sich an ihn. „Es geht wohl alles zu Grunde?“ „Nein, Paula“, entgegnete er hastig — ihn bedruckte die Dunkelheit des Zimmers. „Es steht gut! Das Militaer ist treu geblieben. Ja, haette das zu schiessen sich gewagt...“ „George“, unterbrach sie ihn und presste krampfhaft seine Hand. „George, mir ist bange um dich!“ „Hier bist du in Gefahr“, sagte er ablenkend, „du darfst hier nicht bleiben!“ Sie sah in seine Augen, die im Halbdunkel leuchteten und wiederholte langsam: „Es ist gefaehrlich, wenn du bleibst!“ „Komm“, dass ich dich in Sicherheit bringe!“ Sie blickte ihn starr an. „Du kannst mich nicht in Sicherheit bringen, nur in Gefahr“, sagte sie langsam vor sich hin und brach in Traenen aus. George holte das Maedchen und liess eine Lampe entzuenden. Dann ging er auf die Strasse, kehrte aber bald zurueck. Paula lag kreideweiss auf dem Sofa. „Ich weiss es, ich weiss es“, murmelte sie immerfort. „Was weisst du?“ fragte er weich. „Dass ich dich liebe.“ „Das weiss auch ich“, entgegnete er. Sie schwieg einen Augenblick, dann fuhr sie fort. „Und ich weiss jetzt, ich habe es heute durch Zoe Navru erfahren, dass meine Mutter einen Mann geliebt hat und mit ihm in die weite Welt gegangen ist, und nun weiss ich, dass ich es auch tue.“ (Fortsetzung folgt.)

ZWIEBACK aus den Fabriken Alois Müller Söhne in Jellen Kolonialhandlungen ZU HABEN

Taeglich frische Blumen und geschmackvolle Arrangements von Blumenkörben und Buketts. Blumenhandlung Tauscher, Academie 16. 3190-3

Tüchtiges anständiges Mädchen für Alles sofort gesucht. Vorzustellen bei W. Dietz, Matei Millo 8. 9549a

Stalldüngeor kann kostenlos abgefahren werden. 950 b-7 Ausgabe der Anweisungen: Strada Paris, Ecke Strada Coite!

BADHAUS MELTZER Negru-Vodă Nr. 22 Grosses Schwimmbasin täglich geöffnet von 7 früh bis 7 abends. 3188-2

Stenotypistin fliessend deutsch und rumänisch sprechend, wolle sich auf der Kommandantur, Zimmer 43, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags oder 5-6 Uhr nachmittags melden. 3202 a-3

PROSPEKT SECHSTE OESTERREICHISCHE KRIEGSANLEIHE SECHSTE UNGARISCHE KRIEGSANLEIHE KUNDMACHUNG.

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen werden als: SECHSTE OESTERREICHISCHE KRIEGSANLEIHE und Steuerfreie 5 1/2 % amortisable Staatsanleihe und Steuerfreie 5 1/2 % am 1 Mai 1927 rueckzahlbare Staatsschatzscheine, und als SECHSTE UNGARISCHE KRIEGSANLEIHE, Steuerfreie 6% Staatsrentenanleihe.

Die Oesterreichische 5 1/2 % amortisable Staatsanleihe ist in Serien zu 5.000.000 Kronen eingeteilt und wird in Abschnitten zu 50, 100, 200, 1.000, 2.000, 10.000 und 20.000 Kronen ausgefertigt. Die Stücke sind vom 1. April 1917 datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Praesidenten und eines Mitgliedes der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgefertigt; der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigelegt. Die Schuldverschreibungen laufen auf den Inhaber und werden mit 5 1/2 % fuers Jahr verzinst. Die Zinsen der Abschnitte zu 100, 200, 1.000, 2.000, 10.000 und 20.000 Kronen werden in halbjaehrigen Raten am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres nachhinein. Die Zinsen der Abschnitte zu 50 Kronen in ganzzaehrigen Raten am 1. April eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt. Die Schuldverschreibungen sind mit 21 Kupons, deren erster am 1. Oktober 1917, beziehungsweise bei den Abschnitten zu 50

Kronen am 1. April 1918 faellig ist, versehen; ferner ist ein Talon beigegeben, gegen welchen seinerzeit die weiteren Kupons ohne Anrechnung von Kosten oder Gebuehren bei der Staatszentralkasse erhoben werden koennen. Die Anleihe wird zum Nennwert zurueckgezahlt und unter Einhaltung eines anaeherdn gleichen, Zinsen und Kapitalszahlung umfassenden Annuitaetenaufwandes in den Jahren 1923 bis 1957 auf Grund von Auslosungen getilgt. Die Auslosung wird nach Serien (zu 5.000.000 Kronen) vorgenommen und findet im Oktober jeden Jahres, die erste Auslosung im Oktober 1922, statt; die Rueckzahlung erfolgt an dem der Auslosung folgenden 1. April. Die ausgelosten Serien werden alljaehrlich als Liste nach der Zuehung nebst einer Abrechnung der Serien, aus welchen noch Restante aushaften, verlaubt werden. Die Verzinsung der zur Rueckzahlung faellig gewordenen Staatsschuldverschreibungen erlischt mit dem Faelligkeitstage des Kapitalbetrages. Dem K. k. Finanzminister ist das Recht vorbehalten, vom 1. Januar

1927 anfangen, die Auslosung jeweils zu verstaerken oder den noch ungetilgten Anleihebetrag ohne Auslosung unter Einhaltung einer dreimonatigen Kuendigungsfrist zum Nennwerte zurueckzuzahlen. Die Kuendigung ist in der amtlichen „Wiener Zeitung“ zu verlaubaren. Die Auszahlung der Zinsen sowie die Rueckzahlung des Kapitals der Staatsschuldverschreibungen erfolgt ohne Steuer-, Gebuehren, oder sonstigen Abzug gegen Einlösung der faelligen Zinsenkupons bzw. Staatsschuldverschreibungen bei der k. k. Staatszentralkasse in Wien. Die Zinsscheine verjaehren binnen sechs Jahren, ausgeloste und gekuendigte Staatsschuldverschreibungen binnen dreissig Jahren vom Faelligkeitstermine an. Der Umsatz der steuerfreien 5 1/2 % amortisablen Staatsanleihe unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer. II. Die Oesterreichischen Steuerfreien 5 1/2 % Staatsschatzscheine laufen auf den Inhaber und sind in Abschnitten zu 1.000, 5.000, 10.000 und 50.000 Kronen ausgefertigt; sie sind vom 1. Mai 1917

datiert und tragen in Faksimile die Unterschrift des k. k. Finanzministers und die Gegenzeichnung des Praesidenten und eines Mitgliedes der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates. Sie sind in deutscher Sprache ausgefertigt. Der wesentliche Inhalt des Textes ist in den Landessprachen beigelegt. Die Staatsschatzscheine werden mit 5 1/2 % fuers Jahr verzinst. Die Zinsen werden in halbjaehrigen Raten am 1. Mai und 1. November eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt; der Kapitalbetrag der Staatsschatzscheine wird am 1. Mai 1927 zurueckgezahlt werden. Dem k. k. Finanzminister ist das Recht vorbehalten, die Staatsschatzscheine an dem vor dem 1. Mai 1927 unter Einhaltung einer dreimonatigen Kuendigungsfrist zum Nennwerte ganz oder teilweise zurueckzuzahlen. Die Kuendigung ist in der amtlichen „Wiener Zeitung“ zu verlaubaren. Die Stücke sind mit 20 Kupons versehen, deren erster am 1. November 1917 faellig ist. Die Auszahlung der Zinsen und die Rueckzahlung des Kapitals erfolgt ohne jeden Steuer-, Gebuehren- oder sonstigen Abzug gegen Einlieferung der faelligen Zins-

jaehrung, in Ansehung der Zinsen kupons bzw. Staatsschatzscheine bei der k. k. Staatszentralkasse in Wien. Der Anspruch aus den Staatsschatzscheinen erlischt durch Verjaehrung, in Ansehung der Zinsen binnen 6 (sechs) Jahren, in Ansehung des Kapitals binnen dreissig Jahren vom Faelligkeitstermine an. Der Umsatz der 5 1/2 % Staatsschatzscheine unterliegt nicht der Effektenumsatzsteuer. III. Die Ungarische steuerfreie 6% Staatsrentenanleihe wird in auf den Inhaber lautenden Appoints von 50, 100, 1.000, 5.000 und 10.000 Kronen ausgefertigt. Die Rentenschuldverschreibungen werden mit 6% fuers Jahr verzinst. Die bis zum 31. Juli 1917 dem Zeichner gebuehrenden 6% Zinsen wurden bei Feststellung des Subskriptionspreises bereits in Anrechnung gebracht. Ab 1. August 1917 werden die 6% Zinsen halbjaehrig am 1. Februar und am 1. August jeden Jahres nachhinein gezahlt, der erste Zinsschein ist also am 1. Februar 1918 faellig. Die Schuldverschreibungen sind mit Zinsscheinen fuer die Dauer

von 10 Jahren, sowie mit einem Erneuerungsschein (Talon) versehen, gegen welchen seinerzeit die neuen Zinsscheinebogen bei den Zahlstellen ohne Anrechnung von Kosten und Gebuehren erhoben werden koennen. Das koenig. ung. Finanzministerium behaelt sich das Recht vor, diese Anleihe ganz oder teilweise, unter Einhaltung einer im Voraus zu veroeffentlichenden dreimonatigen Kuendigung, zum Nennwerte zurueckzuzahlen, doch wird die eventuelle Kuendigung fuer einen fruheren Termin als der 1. August 1922 nicht erfolgen. Alle Bekanntmachungen, welche sich auf diese Rentenleihe beziehen, werden im „Budapesti Kozloeny“ und in der „Wiener Zeitung“ veroeffentlicht. Die Zinsen sowie im Falle einer Kuendigung der Kapitalwert der Schuldverschreibungen werden ohne Abzug von irgendwelchen bestehenden oder zukuenftigen ungarischen Steuern, Stempeln und Gebuehren ausbezahlt, u. zw. in Budapest bei der koenig. ung. Staatszentralkasse und in den Laendern der ungarischen Krone bei saemmtlichen kgl. Staatskassen und Steuerameetern.

Subskriptions-Einladung. Zeichnungen werden entgegengenommen: bei der k. u. k. Zentralstelle für Zeichnungen auf die 6. oesterreichische und die 6. ungarische Kriegsanleihe: Str. Nicolae Selari Nr. 1. bei nachfolgenden Banken und deren Filialen und Korrespondenten in der Provinz: Banca Agricola, Banca de Credit Român., Banca Marmorosch, Blank & Co., Bank of Roumania Ltd. Banca Comercială Română., Banca Generala Română., Banca Româneasca, Banca L. Berkowitz, sowie bei den Filialen der landwirtschaftlichen Darlehe skasse bei der Rumänischen Nationalbank.

Nahere Aufklarungen sowie der Standort der naechsten Ziehelstelle koennen bei allen oesterr.-ungarischen Militaerbehorden erfragt werden. Fuer die Zeichnung gelten folgende Bedingungen: 1. Der Subskriptionspreis betragt: Fuer die oesterreichische steuerfreie 5 1/2 %, amortisable Staatsanleihe 92,50 %. Fuer die oesterreichische Steuerfreien 5 1/2 %, am 1. Mai 1927 rueckzahlbaren Staatsschuld-scheine 94 %. Der Anschaffungspreis ist bei Zeichnungen bis K. 200 gleich der Anmeldung mit dem vollen Betrag zu entrichten. Bei Zeichnungen ueber K. 200 sind bei der Anmeldung 10% des Nennwertes, am 7. Juli 1917 und am 7. August 1917 je 20%, am 7. September 1917 25% und am 8. Oktober 1917 der Rest des Gegenwertes einzuzahlen. Die Stueckzinsen werden per 1. Mai 1917 verrechnet. Der Zeichner hat daher 5 1/2 % Stueckzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu veruegnen. Bei der amortisablen Staatsanleihe koenigt dem Zeichner eine besondere Zinsenjouissance fuer die Dauer eines Monats zu Gute, nachdem die Stueckzinsen ab 1. Mai gerechnet werden, die Titres aber Aprilkupons tragen. Fuer die ungarische Steuerfreie 6%, Staatsrentenanleihe. a) Im Falle gelegentlich der Zeichnung der ganze Gegenwert des subscribierten Betrages eingezahlt wird 96% wenn die Zeichnung bis einschliesslich 25. Mai, und 96,30% wenn die Zeichnung nach dem 25. Mai erfolgt. b) bei Inanspruchnahme der nachfolgenden Zahlungsmodalitaet 96,80%, wobei die Zeichnung wenn immer waehrend der ganzen Subskriptionsdauer erfolgen kann. Ausser diesen Preisen koennen dem Zeichner gegenueber weder laufende Zinsen noch Provision in Anrechnung gebracht werden. Falls der gezeichnete Betrag K. 100 nicht uebersteigt, ist gelegentlich der Zeichnung stets der ganze Gegenwert des subscribierten Betrages einzuzahlen. Bei Zeichnungen ueber K. 100 sind, sofern gelegentlich der Subskription nicht der ganze Gegenwert des subscribierten Betrages eingezahlt wird, 10% des gezeichneten Betrages sofort zu hinterlegen, sodann 15% des Gegenwertes des gezeichneten Betrages bis 26. Juni 1917, und je 25% des Gegenwertes bis 7. Juli 1917, 17. Juli 1917 und 28. Juli 1917. 2. Die Zeichnung erfolgt mit Anmeldeformular, die bei den Zeichnungstellen kostenfrei erhalten sind. 3. Die Zuteilung wird sobald als moeglich nach Schluss der Subskription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen. 4. Wuensche auf Zuteilung bestimmter Abschnitte werden soweit als moeglich beruecksichtigt. 5. Die Einzahlung der Raten und die Abnahme der Titres hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist. 6. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stuecke werden den Zeichnern Interimsscheine ausgefertigt, deren Umtausch in definitive Stuecke ohne Anrechnung einer Umtauschgebühr erfolgt. 7. Zur Bezahlung der gezeichneten Betraege koennen auch die hiesigen Gullabanken in Oesterreich-Ungarn verwendet werden, welche gegenwaertig der Snorre unterliegen, jedoch zum Zwecke der Zeichnung auf diese Kriegsanleihen freizeichnen werden. 8. Die Zinsenkupons auf diese Kriegsanleihen gelten aus waehrend der Kriegszeit fuer jedermann ausnahmslos bar zur Auszahlung. 9. Auf Verlangen werden zwecks Einzahlung der Raten, gegen Hinterlegung der Titres bzw. Interimsscheine als Faustpfand, Vor-schuesse bis 75% des gezeichneten Nominalbetrages gewahrt. Fuer die bevorzuehten Betraege wird ein fixer Zinssatz von 5%, welcher fuer die Oester. 5% Staatsschatzscheine bis zum 30. Juni 1920, fuer die oester. 5% amortisable Staatsanleihe und die ungarische 6% Staatsrentenanleihe bis zum 30. Juni 1922 gewaehrliebt ist, berechnet. Nach Ablauf dieses Termines kommt der jeweilige offizielle Zinssatz der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Betracht. Prospekte in deutscher, ungarischer und rumänischer Sprache sind bei allen Zeichnungstellen erhalten.